

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 88.

Mittwoch, 15. Februar 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unser Lager bei halbjährlicher Vorzahlung 2 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der hiesigen Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Abrechnung werden angenommen. Abbestellungen für die Nummer des Tagesblattes bis zum 1. März d. J. ohne Gewähr.

Sendung und Verlag von Bauer & Winterlich in Riesa. — Druckerei: Reippenstraße 54. — Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Freitag, den 17. Februar 1905,
vorm. 9 Uhr.

kommen im Auktionslokal hier eine Anzahl Möbel, Bettstellen mit Matratzen und Betten, Bilder, 2 Scheibenschlösser, 2 silberne und 1 vergoldeter Leuchter, Porzellan, Spiegel u. a. m. und

hierauf nachm. 2 Uhr,

im Grundstücke Doppelpferdestraße Nr. 29 hier, 1 Piano, 2 braune Pferde, Wagen, Rutsch- und Arbeitsschlepper, Hohlbohrer, Bretter, Rüstzeug, Verblendsteine, Zementwaren, Gartenhäkchen, verschied. ausländische Pflanzen, 4 Erbsenwände u. a. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Ein spezielles Verzeichnis der Sachen hängt am Gerichtsbrett aus.
Riesa, den 11. Februar 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Im Gasthofe zur Königsblinde in Wöllnitz, sollen Donnerstag, den 23. Februar d. J., von vormittags 1/10 Uhr an 522 Stück Kieferne Stämme von 11—24 cm

Mittelfstärke und 10,20—12 m Länge, 583 Stk. Nadeln von 16—30 cm Oberstärke und 3,0—4,0 m Länge, 6 Hornlöcher von 23—34 cm Oberstärke und 2,0—2,5 m Länge, 70 Kieferne Verbirgen von 12—14 cm Unterstärke und 10—12 m Länge, 26 birkenne Verbirgen von 8—9 cm Unterstärke und 7—8 m Länge, 327 rm Kef. Scheite, 343 rm Kef. Knüppel, 2 rm Hornknüppel, 939 rm Kef. Kefte, 2 rm birkenne, ahornne Kefte, 6 rm Kef. Stöße, 2 rm Hornstöße, 3 Kef. Langhauen IV. Kl., 27 rm Kef. Krefte, 12 rm Hornstreuig, aufbereitet in den Raßschlägen der Abt. 23, 39, 40 und im Barackengelager Zeitzhain, meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Königliche Forstverwaltung Königl. Garnisonverwaltung
Truppenübungsplatz Zeitzhain.

Freibank Seerhausen.

Freitag, den 17. Februar, von nachmittags 5 Uhr an, gelangt frisches Schweinefleisch, das Pfund 35 Pfg., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 15. Februar 1905.

Der hiesige Unterbeamten-Verein für Post und Telegraphie feierte am Sonntag abend in dem prächtig dekorierten Saale des Hotel Wettiner Hof sein 9. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, von der Kapelle unseres Pionierbataillons unter persönlicher Leitung ihres Direktors, Herrn Himmler, sowie humoristischen Vorträgen, von Mitgliedern des Vereins ausgeführt und Ball. Nach dem Reichsadler-Marsch von Friedemann ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Ober-Telegraphen-Aufsichtsrat Neubert das Wort zu einer längeren Begrüßungsrede, in der er die Festgäste herzlich bewillkommnete und auf das 9jährige Bestehen des Vereins und dessen nützbringende Tätigkeit hinwies. Redner gedachte ferner der Bestrebungen der Vereinigung: die Kollegialität zu hegen und zu pflegen, die bebrängten Kollegen mit Rat und Tat zu unterstützen und eingebend der durch den Dienst übernommenen Pflichten gegen den Staat und den großen postalischen Verwaltungskörper in der Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland eine Pflegerin und Hüterin nationaler Arbeit zu sein. In das am Schluß der Ansprache ausgebrachte Hoch auf Ihre Majestät Königin Friedrich Auguste und Kaiser Wilhelm II. stimmte die Festversammlung begeistert ein. — Als bald ergriff Herr Postdirektor Dachselt das Wort, dankte zunächst für die ihm gewordene Einladung und bemerkte weiter, daß der Verein mit stolzer Freude auf einen 9jährigen Bestand zurückblicken könne, seine Aufgabe voll erfüllt und sein Ziel erreicht habe. Der Herr Redner wünschte und hoffte, daß der Verein auch fernerhin seinen Weg so wie bisher verfolgen und wachsen, blühen und gedeihen möge. Das dem Verein daraufhin gewidmete Hoch fand allseitig lebhafteste Aufnahme. In einer späteren Ansprache gedachte der Herr Vereinsvorsitzende noch des guten Einvernehmens, das seit vielen Jahren zwischen Beamten und Unterbeamten einerseits und andererseits zwischen der Post und der Einwohnerschaft Riesa besteht und brachte auf die letztere und den obersten Leiter des hiesigen Postamts, Herrn Postdirektor Dachselt, sowie die Herren Postbeamten und -Beamtinnen ein dreifaches Hoch aus. Diesen Toast beantwortete Herr Postdirektor Dachselt mit einer kurzen Rede, die in einem dreifachen Hoch auf die gute Kameradschaft zwischen Beamten und Unterbeamten ausklang. — Später wurde auch dem, aus der Ferne nach hier verlegten Herrn Ober-Post-Sekretär Vogel von einem Vorstandsmitglied ein herzliches Willkommen entboten und ihm ein dreifaches kräftiges Hoch gewidmet. — Die Instrumental-Konzertstücke wurden in vortrefflicher Weise von der obengenannten Kapelle ausgeführt und fanden lebhaftesten Beifall, ganz besonders aber auch die von Vereinsmitgliedern gebotenen humoristischen Gesangsbeiträge. Das ganze, allenthalben wohlgeklungene Fest verlief in bester Weise und hielt den größten Teil der Festgeber und Festgäste bis an die Morgenstunden in fröhlichster Stimmung vereint.

— Begierliste geschützter Erfindungen. Mitgeteilt vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstraße 2. Großenhainer Webstuhl- und Maschinenfabrik, Akt.-Ges., Großenhain; Holzarte mit Löchern für den Eintritt von Nadeln und Stöpfeln zum Schließen der Löcher. (Sm.)

— In der Angelegenheit der Gräfin Montignoso lauten die Nachrichten noch immer verworren und widersprüchlich, namentlich gefallen sich Wiener Zeitungen

in breiten Schilderungen und Ermägungen. Wie man dem „Dresd. Anz.“ an maßgebender Stelle mitteilt, sind darin so viel Unrichtigkeiten enthalten, daß der sächsische Hof zur Zeit an keinerlei Berichtigungen denken kann. Nach der Rückkehr des Herrn Justizrates Dr. Körner wird jedoch eine Klarstellung der Verhältnisse im „Dresdner Journal“ erfolgen. — Uebrigens läßt sich der „Berliner Vol.-Anz.“ aus Florenz melden, daß sich die Gräfin zur Auslieferung des Kindes an Se. Majestät den König bereit erklärt habe. Anderweit ist die Meldung indes noch nicht bestätigt. — Dem „Veipz. Tbl.“ meldet man aus Florenz vom 14. d. M.: Justizrat Dr. Körner hat erklärt, daß er auch in Rom gewesen sei, um den deutschen Botschafter und die Rechtsanwälte der Botschaft wegen der zur Ausführung seines Auftrags geeigneten gesetzlichen Mittel zu Rate zu ziehen, daß er aber keine Unterstützung von den italienischen Regierungsbehörden verlangt habe. Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Florenz hat Justizrat Dr. Körner Rechtsanwalt Mattaroli zum Vertreter des sächsischen Hofes bei dem italienischen Gerichtshof erwählt und diesen am 13. d. M. durch einen Notar über die auf die Gräfin Montignoso sich beziehende Angelegenheit in Gegenwart der Gräfin und ihrer Vertreter eine Erklärung aufnehmen lassen. Körner erklärt weiter, jede Verhandlung mit der Gräfin sei unnötig, wenn sie ihre Verpflichtungen erfülle, weil sie die Erklärung, daß jedes gewaltsame Mittel ausgeschlossen und nur gesetzliche Mittel erlaubt seien, anerkannt und angenommen habe. Körner dementiert jede andere tendenziöse Zeitungsnachricht. — Ganz ähnlich lautet eine Information, die der „D. L.-A.“ aus Florenz erhält. Demnach hat Justizrat Dr. Körner erklärt: Ich bin entrüstet über die Lügenhaftigkeit und entstellenden Berichte in der italienischen Presse. Ich habe nie eine gewaltsame Aneignung des Kindes geplant und erwogen, schon deshalb nicht, weil das Anrecht des Königs von der Gräfin vollaus bestätigt wird. Hierbei kommen diplomatische Schritte gar nicht in Betracht. Zu dem tollsten Phantasiestückchen hat aber meine Reise nach Rom Anlaß gegeben, die nur den Zweck hatte, den Rat der dortigen deutschen Botschaft zu hören. Graf Montis sagte mir, daß der König von Sachsen sein Recht nur durch richterliche Verfügung eines italienischen Gerichts erlangen kann. Justizrat Dr. Körner trat ferner der Ansicht scharf entgegen, als ob der Dresdener Hof bemüht gewesen wäre, den Skandal in die Öffentlichkeit zu lancieren; es sei dies vielmehr von anderer Seite geschehen, um mit sentimentalen Berichten Stimmung für die Gräfin zu machen.

— Obwohl noch vor Annahme der preussischen Kanalvorlage auf der Generalversammlung der sächsischen Industriellen gehalten, ist eine Rede des Landtagsabgeordneten und Dresdner Handelskammerpräsidenten Schulze über das Gesetz und die sächsische Schifffahrtsinteressen bedeutungsvoll. Der Redner führte u. a. aus, die Kampfgehalt der Vorlage sei das für Sachsen denkbar ungünstigste. Sie enthalte alle Nachteile und bringe keinen Vorteil. Sachsen beläme nicht den Anschluß nach Bremen mit seinem riesigen Schiffsverkehr, namentlich in Petroleum und Baumwolle, nicht an den Rhein oder an das westliche Kohlenbecken, auch nicht einmal einen richtigen Anschluß nach Osten, es erhalte dagegen neue Konkurrenzstraßen durch den Berlin-Stettin-Kanal, der ein halber Seetunnel werde und dadurch für Berlin die Frachten außerordentlich günstig gestalte, und Sachsen erhalte außerdem neue Konkurrenz durch die Industrie des Gebietes von

Westfalen bis Hannover. Hannover sei jetzt schon eine industriell außerordentlich entwickelte Stadt und für Sachsen eine bedeutende Konkurrenz, die deshalb ganz bedenklich werde, weil sie die westfälische Kohle sehr billig bekomme, weil der Kanal, der mit Elektrizität betrieben werden solle, dann auf seiner ganzen Länge billige elektrische Kraft an die Industrie abgeben könne, weil die Arbeitskräfte dort noch nicht besonders teuer und weil wegen der Nähe der See die Rohstoffe leicht zu beschaffen seien. Was müsse man mit der sächsischen Elbwasserstraße geschehen, um die sächsische Industrie konkurrenzfähig zu erhalten? An die Kanalisierung der ganzen Elbe sei nicht zu denken, wohl aber werde man, falls Oesterreich die Elbe noch weiter abwärts kanalisiert als bis Auffig, genötigt sein, sie wenigstens noch ein Stück weiter bis nach Sachsen selbst herein zu kanalisieren, denn der Endpunkt derjenigen Strecke, die kanalisiert sei und damit den großen Verkehr mit 2 Meter Tauchtiefe aufnehmen werde, werde immer zum Hauptumschlagplatz werden und dieser bringe immer einen außerordentlichen Güterzusammenschuß und Güterumschlag nach und von der Elbe.

— Gegenüber der Müttermeldung, daß die Absicht, eine Aenderung des sächsischen Landtagswahlrechts vorzunehmen, ausgegeben worden sei, bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: „Die Absicht, in einigen Punkten das bestehende Wahlrecht einer Reform zu unterziehen, sei durchaus nicht ausgegeben worden, im Gegenteil: man sei mit der Vorbereitung einer derartigen Aenderung heute noch beschäftigt. Bindende Beschlüsse irgend welcher Art seien natürlich noch nicht gefaßt worden. Mit Sicherheit sei anzunehmen, daß die im vorigen Landtage gegebenen Anregungen möglichst Berücksichtigung finden werden. Grundstlegend werde die Aenderung jedenfalls nicht sein: es werde sich jedenfalls nur um einen Ausbau des jetzigen Systems handeln. Zur Einführung des Pluralsystems, das bekanntlich von nationalliberaler Seite gewünscht war, schein wenig Neigung vorhanden zu sein.“

— Das vorliegende vorläufige Ergebnis der Viehzählung im Königreich Sachsen weist einen Rückgang des Rindviehbestandes um 6028 Stück — 0,87 Prozent — nach, für die Ziegen einen solchen von 11555 Stück — 8,27 Prozent — gegen die Zählung vom Jahre 1900. Der Rückgang ist in beiden Fällen durch die Trockenheit des vorigen Sommers und die daraus resultierende Futternot bedingt worden, wie sich recht deutlich bei einer Vergleichung der Zählungsergebnisse der einzelnen Amtshauptmannschaftsbezirke ergibt. — Die Ziege, die vorwiegend den ärmeren Häusern und Inhabern von Parzellenwirtschaften die Milch liefert, bei welchen sich der Futtermangel zuerst und am meisten fühlbar macht, ist mit alleiniger Ausnahme der Amtshauptmannschaft Zittau überall im Königreich der Stückzahl nach herabgegangen. Die Rindviehziffer hat dagegen nur in denjenigen Bezirken erheblich verloren, die am meisten unter dem Mangel an Kleberschlägen zu leiden hatten. Der Rückgang betrug gegen 1900 in der Amtshauptmannschaft Grimma 6,44 Prozent, Leipzig 5,13 Prozent und in Rammens 4,78 Prozent; über 3 Prozent beträgt ferner der Rückgang in den Bezirken Rauen, Annaberg, Marienberg, Oschatz und Plauen. Dagegen weisen die Amtshauptmannschaften Freiberg, Zwickau, Chemnitz und Dippoldiswalde eine Zunahme von weniger als 1 Prozent, Rochitz, Reichen, Dresden-Alstadt und Döbeln eine solche von 1 bis 2 Prozent und Zittau sogar 4,09 Prozent auf.

Die Zahl der Pferde hat in 9 Amtshauptmannschaftsbezirken zum Teil wohl infolge der Verlegung von Militärpferden abgenommen. Den stärksten Zugang an Pferden hatte die Amtshauptmannschaft Plauen mit 17,90 Prozent.

Reichen, 14. Februar. Für das in diesem Sommer hier abzuhaltende Reglerfest wurden rund 10000 Mark für Preise vorgelesen. Es soll ein besonderer Gabentempel errichtet werden.

Dresden. Am 12. ds. Mts. abends wurde in der hiesigen Königl. Gemäldegalerie im Zwinger das Fehlen eines wertvollen Gemäldes „Der Wachturm“ von dem niederländischen Maler Breughel dem Älteren bemerkt. Das Bild, im Format 8 1/2 : 12 Zentimeter, auf Kupfer gemalt und in einem Barockrahmen gefaßt, ist offenbar gestohlen worden.

Waldheim, 14. Februar. In der Hauptversammlung des hiesigen Turnvereins wurde bekannt gegeben, daß der Kassierer des Vereins, der Barbier Schulze 733.72 M. Vereinsgelder unterschlagen habe und damit seit 8 Tagen flüchtig geworden ist. (Opf. N. N.)

Freiberg, 13. Februar. In einem Hause der Gahnitzstraße stürzte ein mit Fensterputzen beschäftigtes Dienstmädchen zwei Stockwerke hoch in den Hausflur hinab. Es brach beide Arme und trug eine schwere Gehirnerschütterung davon.

Chemnitz, 11. Februar. Ein Roman aus dem Leben bildet gegenwärtig das Gesprächsthema unserer Nachbarkstadt Limbach. Dort wurde im Sommer des Jahres 1902 ein etwa 30 Jahre alter Geschäftsmann F. plötzlich irrsinnig und verübte in diesem Zustande einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Messer Schmitze in den Hals und die Handgelenke beibrachte und sich außerdem zwei Kugeln in den Kopf schoß. Schwerverletzt wurde er in das Stadtfrankenhaus eingeliefert, wo er nach einem abermaligen Selbstmordversuch zwar körperlich hergestellt wurde, aber geistig krank blieb. In diesem Zustande sollte der Mann plötzlich — heiraten. Die Geliebte F.'s, dessen Vermögen man auf 100000 Mark schätzte, glaubte sich verpflichtet, den Kranken pflegen zu müssen und wollte das Verhältnis durch den Bund der Ehe heiligen. Nachdem auch der damalige Krankenhausarzt beglaubigt hatte, daß der mit zwei Kugeln im Kopfe krank darniederliegende Mann geistig normal sei, fand eines Abends unter Hinzuziehung der erforderlichen Zeugen im Krankenhaus die Trauung statt. Die Geliebte, ein Fräulein Th., war also Frau F. geworden. Als der Krankenträger den jungen Chemann einige Minuten nach der Hochzeit, die sich vorläufig auf die Ziviltrauung beschränkte, fragte, ob er wisse, was mit ihm passiert sei, antwortete der Kranke: „Ich war nicht im Laden unten.“ Die junge Frau F. nahm sich natürlich nunmehr des Geschäftes an, bis die Verwandten ihres immer noch im Krankenhaus befindlichen Ehemannes durch dessen geselligen Vormund die Willigkeit der Ehe anfechteten. In der betr. Verhandlung vor dem Landgericht Chemnitz, das die Ehe für ungültig erklärte, wurde u. a. festgestellt, daß der inzwischen verstorbene Arzt den Kranken am Tage der Trauung gar nicht gesehen hatte. Die junge Frau, die zur Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse bis zur Beendigung des Prozesses aus dem Vermögen ihres Mannes monatlich 100 Mark erhielt, beruhigte sich nicht bei dem Urteil des Landgerichtes und so kam die Sache vor das Oberlandesgericht. Dasselbe hat jedoch das Urteil der Vorinstanz bestätigt. Nun ist der als unheilbar geisteskrank in der Anstalt Schwabrad untergebrachte F. wieder Junggeselle und die junge Frau F. wieder ein Fr. Th. (Wogl. Anz.)

Griessbach, 14. Februar. Zwei Monate Gefängnis hat laut „Chemn. Zbl.“ der Schmiedemeister Jungnickel hier unschuldig verbüßt. Er wurde am 3. März 1903 wegen schwerer Körperverletzung, die er bei einer Schlägerei verübt haben sollte, vom Königl. Landgericht Zwickau zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und verbüßte diese Strafe. Es gelang ihm, das Wiederaufnahmeverfahren anzustreben und nun ist F. freigesprochen worden, weil nachgewiesen werden konnte, daß er gar nicht bei jener Schlägerei zugegen gewesen ist. (!)

Oberwiesenthal, 14. Februar. Am Sonnabend und Sonntag war der Verkehr auf dem Fichtelberge wieder ein sehr starker. Unter anderem waren sehr viel Schneeschuhfahrer zu sehen; auch die Hünnerschlitten waren stark in Anspruch genommen. Die Fahrer hatten vollauf zu tun, um die Gäste zu befriedigen.

Schöpsau, 13. Februar. Der Ehrenbürger unserer Stadt und frühere Direktor des hiesigen Königl. Seminars, Oberschulrat August Israel in Dresden-Blasewitz, ist zum Ehren doktor der Universität Zürich ernannt worden.

Kuerbach, 14. Februar. Herr Carl Knoll in Leipzig hat aus Anhänglichkeit an seine Vaterstadt der hiesigen Volksbibliothek 129 neue wertvolle Bücher in prächtigen Einbänden und 60 dazu gehörige geschmackvoll ausgestattete Kataloge schenkungsweise überwiesen. Der Volksbibliotheksverein hat diese Sammlung von Büchern zum bleibenden Gedächtnis des Gebers unter dem Namen „Carl Knoll-Stiftung“ als besondere Abteilung der Volksbibliothek eingegliedert.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Einen verhängnisvollen Wirtshausstreit, bei welchem ein Eisendreher aus Plauen schwer verletzt wurde, hat es in Grassitz i. E. gegeben. Im Gasthause von Hagenmüller geriet der Wirt mit einem Gaste, Karl Wittmann, Eisendreher aus Plauen, wegen einer unbedeutenden Angelegenheit in Streit, worauf der äußerst aufgebracht Wirt Schälfe aus einem Revolver auf Wittmann abgab und ihn schwer verletzte. Der Verwundete schleppte sich einige Häuser weiter nach der inneren Stadt zu, brach jedoch auf der Straße zusammen und mußte schließlich mittels Wagens in das

städtische Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Der Wirt hat sich selbst dem Gerichte gestellt und wurde in Haft behalten. Hagenmüller befindet sich schon seit längerer Zeit in einem Zustande besonderer Reizbarkeit.

Plauen. Die beteiligten Kreise, insbesondere die hiesige Stadtgemeinde, bringen der Errichtung einer Ausstellung von Arbeits- und Kraftmaschinen für das Handwerk Interesse entgegen, auch erscheint durch entsprechende Zeichnungen das Unternehmen gesichert. Der Ausschuss für Errichtung dieser Ausstellung ist bereits mit den Interessenten in Verbindung getreten. — In Zwickau soll ebenfalls eine solche dem Kleinhandwerk zu gute kommende Ausstellung errichtet werden.

Leipzig, 14. Februar. Se. Majestät der König ist heute nachmittag 1/3 Uhr im Hofzuge von Dresden hier eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Oberstallmeister v. Haugl, Oberhofjägermeister von dem Busche-Streitthor, Kämmerer v. Criegern, General à la suite Generalmajor v. Nitrod und Flügeladjutant Oberstleutnant v. Schönberg. Auf dem Dresdner Bahnhofe fand großer Empfang statt; die Spitzen der Joll- und Militärbehörden waren erschienen. Das Königs-Regiment Nr. 106 stellte die Ehrenkompanie unter Hauptmann v. Schröder. Fräulein Alara Dittrich, Tochter des Bürgermeisters Dr. Dittrich, überreichte dem König einen Orchideenstrauch mit der Stadtschleife, die die Aufschrift trug: „Von der getreuen Stadt Leipzig.“ Der König schritt die Front der Ehrenkompanie ab, an deren linken Flügel die höheren Stäbe und das Offizierskorps der Garnison Aufstellung genommen hatte. Darauf erfolgte unter Glockengeläut der feierliche Einzug in die Stadt, voran die Geleitschwadron des 2. Manen-Regiments Nr. 18 unter Rittmeister v. Wobfen. Im Rathause nahm der König den Ehrentrunk aus dem Jubiläumspokal des Oberbürgermeisters entgegen und erwiderte auf die Ansprache des Oberbürgermeisters:

„Der heutige Tag bedeutet für mich einen wichtigen Abschnitt in meinem Leben. Zum ersten Male, seitdem ich durch Gottes unerforschlichen Ratsschlus die Regierung des Landes angetreten habe, ist es mir vergönnt, eine wichtige Stadt außerhalb meiner Residenz zu besuchen. Es gereicht mir zur besonderen Freude und Genugtuung, daß gerade die Stadt Leipzig es ist, welcher mein erster Besuch gilt. Ihre Stadt, meine Herren, ist weit über die Grenzen unseres großen Vaterlandes hinaus rühmlich bekannt durch den tatkräftigen, zielbewußten, vor keinem Opfer zurückschreckenden Bürgerfinn ihrer Bewohner, durch eine reich entwickelte Industrie, weit ausgedehnten Handel und ausgiebige Pflege von Kunst und Wissenschaft. Mich als König und Landesherren hat besonders die heute wieder in so reichem Maße bewiesene Liebe und Anhänglichkeit des Volkes gerührt. Ich habe es auch heute wieder gesehen, daß mein Bestreben, mit dem Volke in enge Fühlung zu treten, von diesem so wie ich es wünsche, aufgefäßt wird. Es verbindet mich schon alte Bande mit Leipzig, vor allem aus der Zeit, die ich als Student seinerzeit hier weilte. Wenn die glänzende Straßen schmückung auf meinen ausdrücklichen Wunsch unterblieb, um die insoweit ersparten Mittel den Armen und Notleidenden zuzuwenden, so habe ich auch dadurch bestätigt gefunden, daß der schönste Schmuck einer Stadt für einen Fürsten die Liebe seines Volkes ist. Ich gebe der frohen Hoffnung Ausdruck, daß ich inmitten meiner treuen Leipziger noch mehr erhabene Festtage erleben möge. — Der König zeichnete sodann seinen Namen in das Goldene Buch der Stadt Leipzig ein.“

Leipzig, 15. Februar. Der König begab sich heute vormittag 9 1/2 Uhr nach den Kasernen der Garnison. In seiner Begleitung befanden sich der Kriegsminister, General d. Inf. Frhr. v. Hausen, Oberstallmeister v. Haugl, Oberhofjägermeister v. d. Busche-Streitthor, Kämmerer v. Criegern, General à la suite Generalmajor v. Nitrod und Flügeladjutant Oberstleutnant v. Schönberg. Auf dem Kasernenhofe des Infanterie-Regiments Nr. 106 hatte die gesamte Garnison in offenem Viereck Aufstellung genommen. Bei der Ankunft des Königs brachte der Stadtkommandant Generalleutnant d'Elfa ein Hurra auf den König aus. Der König schritt hierauf die Fronten ab und nahm die Meldungen der Offiziere entgegen, die innerhalb der letzten 4 Wochen versetzt oder befördert worden sind. Dann besichtigte der König das Revier der 7. Kompanie des Regiments Nr. 106 und nahm das Frühstück im Kasino desselben Regiments ein. Nach dem Frühstück fuhr der König zum Feldartillerie-Regt. Nr. 77 und besichtigte dort das Revier und den Stall der 1. Batterie. Hierauf begab sich der König zu dem Trainbataillon Nr. 19, zum Infanterie-Regt. Nr. 107 und zum Manen-Regt. Nr. 18, wo er das Proviantamt, die Köchnerspeiserei, Mannschaftsreviere und Ställe besichtigte. Darauf erfolgte die Besichtigung eines Einquartierungshauses unter Führung des Stadtrates Schanz und sodann die Fahrt nach dem Soldatenheim und die Besichtigung desselben.

Wetterwarte.

hat am Montag abend auf seine Gemahlin Frau Revolver schüsse abgegeben, ohne sie jedoch ernstlich zu verletzen; hierauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Aus der Welt der Technik.

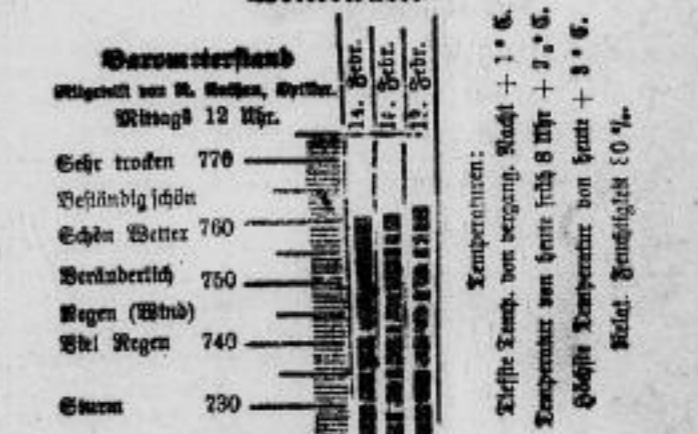
Moderne Müllbeseitigung.

„In unfern Tagen ist die Fortschaffung des Hausmülls eine Frage geworden, die beinahe sämtlichen Städten Kopfzerbrechen bereitet. Ganz abgesehen davon, daß die Müllabfuhr eine recht kostspielige Sache ist, weiß man auch namentlich in den größeren Städten nicht mehr recht, wohin man mit dem Müll eigentlich soll. Es ist nun recht interessant, die verschiedenen Abwässerungsversuche dieser Uebelstände zu betrachten. Zweifellos stammt ein großer Teil der Schwierigkeiten aus dem Umstande, daß im Müll so sehr verschiedene Dinge, wie Asche, Küchenabfälle, Kehricht usw. vereint sind.“

In Amerika und zwar in Newyork und Baltimore hat man daher einfach gewaltsam eine Trennung dieser Dinge durchgesetzt. Man hat die Hausbesitzer auf dem Wege der Verordnung und Polizeistrafen gezwungen, Asche, Kehricht und Küchenabfälle gesondert zu deponieren. Mit dem einzelnen Dinge kann man nun sehr wohl etwas anfangen. Die Asche wurde zur Auffüllung von neuem Land am Meeresgestade benutzt, und man hat dadurch sehr wertvollen Grund und Boden neu gewonnen. Die Küchenabfälle wurden von chemischen Fabriken auf blaue Salze verarbeitet und zu dem Zweck teurer begahit. Aus dem Kehricht endlich wurden brauchbare industrielle Stoffe wie Leder, Kork, Glas und Eisen durch Gelegenheitsarbeiter herausgesucht und gut verwertet, während der Rest des Kehrichts verbrannt wurde.

Nach ähnlichem Prinzip ist von deutschen Städten bisher Potsdam vorgegangen und, wie es scheint, mit gutem Erfolge. Dagegen hat sich ein großer Teil deutscher Städte mit der Müllverbrennung abgegeben. Heute darf man nun wohl ziemlich bedingungslos behaupten, daß die Müllverbrennung sich überall als unwirtschaftlich erwiesen hat. Der Müll der deutschen Städte enthält eben zum größten Teil Asche, und Asche brennt bekanntlich nicht. Bemerkenswert bleiben dagegen die verschiedenen mechanischen Aussonderungsverfahren. Was nämlich dem „freien“ Amerika ohne weiteres gelingt, nämlich die Bürger zur gesonderten Aufbewahrung der erwähnten drei Müllarten zu zwingen, das scheint in Deutschland nicht durchführbar zu sein. Viele Erfinder wollen daher den gewöhnlichen Müll durch besondere Trennungsmaschinen in seine Bestandteile auseinandergruppieren und dann die einzelnen Bestandteile nach verworrenen Mustern verarbeiten. Als derartige Verfahren dürfen zur Zeit die Systeme von Bauer und von Häbde gelten. Namentlich das letztere Verfahren, welches das Gros des Mülls zur Mauersteinfabrikation verwenden will, scheint recht aussichtsreich zu sein. Soll doch dieses Verfahren der Müllbeseitigung nicht nur keine Unkosten verursachen, sondern sogar eine sehr erhebliche Verzinsung des Anlagekapitals ermöglichen.

Wetterprognose.



Aus aller Welt.

Nach den dieser Tage veröffentlichten amtlichen Zahlen sind im Jahre 1904 in Indien über 23000 Menschen durch Schlangenbisse ums Leben gekommen. — Der japanische Dampfer „Matorigawa“ rannte während dichten Nebels gegen die neuen Hasenanlagen in Osaka und ging unter. 75 Passagiere und 18 Mann der Besatzung sind ertrunken. — Es lebten: Im Crednerschacht bei dem Nachbarorte Oberöbblingen wurden 7 Bergleute verschüttet. Fünf wurden gerettet, einer getötet und einer schwer verletzt. — Die „Anchner R. Nachr.“ melden: Ter in der Friedrichstraße wohnende Freiherr v. Roman

Marktberichte.

Grasensalm, Schmalzmarkt. Preis eines Ferkels 7-10 M., eines Schweines 25-35 M! (Zahle 24) Heide! und 184 Schweine.
Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.
Abfahrt von Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,30 8,55 9,12
2,35 10,00 10,50 10,40 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,47 12,55 1,20
1,30 1,45 2,15 2,45 2,55 3,30 4,10 4,40 5,15 5,30 6,00 7,00 7,30
7,40 8,05 8,35 8,40 8,55 9,20 9,50 10,30 11,30.
Abfahrt von Bahnhof: 6,30 6,50 7,12 7,30 8,05 8,35 8,55
9,40 10,50 10,35 10,45 11,30 11,45 12,00 12,15 12,45 1,20
1,30 1,50 1,45 2,00 2,30 2,50 3,30 4,35 5,00 5,30 6,05 6,45 7,30
7,47 8,05 8,35 8,40 8,55 9,30 9,50 10,30 10,55 11,30.

Neueste Nachrichten und Telegramme

Montag 15. Februar 1905.

Berlin. Reichskanzler Graf Billow richtete an die Bergarbeiter im Ruhrrevier einen Brief, in welchem er sie der Unterstützung der Regierung bei den bevorstehenden Verhandlungen mit den Bergwerksbesitzern versichert.

Berlin. Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars haben die Schleswig-Holsteinischen Frauen und Jungfrauen auf Wunsch der Kaiserin Gaben zur Errichtung eines Gänglingsheims gesammelt. Bisher sind 60 000 Mark eingegangen. Bekanntlich war die Spenkung eines Bauernhauses geplant.

Dresdner. Die „Schlesische Zeitung“ meldet über die Lage im Ratiborer Bergrevier: Auf der Hoya-Bauraube sind 70 Mann ausständig, auf „Charlottengrube“ 2000, „Johann Jakob“ 298. Die „Eimmagrube“ steht vollständig still. Eine Abordnung der Belegschaft der letzteren verhandelt morgen mit der Verwaltung. Auf der Redengrube sind 82 Mann im Ausstand. Sie erhielten heute die Abfuhr.

Essen. Bei der Instandsetzung des Schachtes 3 der Zeche „Matthias Stinnes“ stützten zwei Schachtstauer ab und wurden als schrecklich verstümmelte Leichen heraufbefördert.

Hof. Die gestrige Reichstags-Ergebniswahl im hiesigen Kreise führt zu einer Stichwahl zwischen Boller (natl.) und dem Sozialisten Geißler. Ersterer erhielt nach den bisherigen Feststellungen 10 042, letzterer 10 041 Stimmen.

Weißenfels. In den hiesigen Schiffsabriken traten heute etwa 3000 Arbeiter, ca. 1/3 der Angestellten, in den Ausstand. Die Einigungsversuche sind mißlungen.

Florenz, 14. Februar. Justizrat Rörner und Advokat Mattaroli suchten heute um eine Befreiung mit den hiesigen Gerichtsbehörden nach, um ein Verfahren in der Angelegenheit der zwischen dem kaiserlichen Hofe und der Gräfin Montignoso schwebenden Frage einzuleiten. Die Anwälte der Gräfin erklärten, die Gräfin werde die Prinzessin Anna unter der Bedingung herausgeben, daß ihr gestattet werde, ihre Kinder zu festgesetzten Zeiten und an festgesetzten Orten zu sehen.

Madrid. Der Direktor der Zeitung „Pais“ wurde zu 3 Jahren Gefängnis, 4 Jahren Verbannung und 30 000 Pesetas Geldstrafe verurteilt wegen Beleidigung und Verleumdung des Bischofs von Valencia namens Rojasdelá.

Paris. Der Kolonialbeamte Duquet, Administrator in Französisch-Kongho, der sich auf Urlaub in Paris befindet, ist auf Veranlassung des Untersuchungsrichters von Brazzaville in Haft genommen worden. Er ist beschuldigt, mehrere Eingeborene mißhandelt und getötet zu haben. Der Verhaftete bestreitet jede Schuld. — Aus Bagdad gemeldet: Der Sultan von Marokko hat in einer Audienz, die er einem in Begleitung des französischen Gesandten befindlichen Journalisten gewährte, erklärt, daß er zur Durchführung gewisser Reformen bereit sei, aber nur unter der Bedingung, daß die religiösen Gefühle und Ueberzeugungen der Marokkaner nicht verletzt werden.

London. Eine dem Parlament vorgelegte Denkschrift enthält die Korrespondenz vom 17. Februar bis

zum 24. Oktober 1904 zwischen England und Rußland bezüglich der Kriegskontrollen. Die Denkschrift enthält keine neuen Tatsachen; sie ist nur interessant aus dem Grunde, weil sie die Schärfe der Gegensätze zeigt.

London. Eine Abordnung des parlamentarischen Ausschusses des Trades Union-Kongresses wurde gestern vom Handelsminister Gerald Balfour empfangen. Die Abordnung trat dafür ein, daß fremde Schiffsfreeder gesetzlich zur Entschädigung für Personen zugefügten Schaden verpflichtet werden sollen. Balfour erwiderte, er sei außer Stande, ein bestimmtes Versprechen bezüglich der Gesetzgebung abzugeben, soweit diese sich auf die Heranziehung fremder Schiffsfreeder für Entschädigungsansprüche beziehe. Der Staatssekretär des Innern beschäftigte sich aber mit der Angelegenheit.

Die Ereignisse in Rußland.

Sosnowice. In Babianice schossen Kosaken in eine Anzahl ausländischer Arbeiter. Ein Mann wurde getötet, sieben wurden verwundet.

Moskau. Die Studenten der hiesigen Universität haben in einer heute abgehaltenen Versammlung beschlossen, sich den fortschrittlichen Forderungen anzuschließen. In dem Beschlusse heißt es weiter, daß die Studenten, da die Regierung jene Forderungen mit Salvo beantwortet habe und die öffentliche Meinung ignoriere, bis zum September den Vorlesungen fern bleiben werden. Im Zusammenhang mit dem Gang der Ereignisse wird dann ein weiterer Aktionsplan ausgearbeitet werden.

Dresdner Börsenbericht des Meiser Tageblattes vom 15. Februar 1905.

Deutsche Fonds.		Städt. u. Komm. Anl.		Eisenbahn-Prämien-Oblig.		Zinsanweisungen		Kurs		Kurs		Kurs		Kurs	
Reichsanleihe	100,00	Städt. Anl. 1871/72	100,00	Bayr. Anl. 1874	100,00	Bayr. Anl. 1874	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Ans und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.
Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine.
Bewahrung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Meisz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Bekleidung börsenzugängiger Wertpapiere.
Café-Schrank-Einrichtung
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Wohnungsgeſuch.
Junges Ehepaar von auswärts ſucht ſofort ſonnige B.-Wohnung, 3 Zimmer und Küche, per 1. April. Off. mit genauer Beſchreibung der Räumlichkeiten und Preis erbeten unter „Wohnung 15“ an die Exp. d. Bl.

Technikum Riesa
Höher techn. Lehr-Anstalt, Ingenieure, Techniker.
Gute **Gummitran** (Lederſchmiere) empfiehlt **Paul Koschel Nachf.** BahnhofsstraÙe.

Gicht und Rheumatismus
Freestillon
beseitigt in geeigneten Fällen die **Hongh-ho-Phanco** (grosse Sternhydnarthe), kein Geheimmittel — reine Naturpflanze, welche die Schmerzen stillt und Geschwülste verleiht, indem sie die Schichtwasser löst, ohne auf die Haut schädlich einzuwirken. Die Spannung der Gelenke verschwindet und die Bewegungsfähigkeit wird wieder erlangt. Zu beziehen von Joh. Pohl, Dresden-Blasewitz, Weststrasse 38 oder von der Apotheke in Sebnitz.

Salomon's Cacao
Süßer Cacao Pfd. 1 Mk.
Schokolade Pfd. 80 Pf.
Reiter-Chokolade Paket 40 Pf.
Chines. Tee Pfd. 2-6 Mk.
Bei Einkauf von 50 Pf. und mehr eine Tüte f. cand. Cacao-Tee nebst Gebrauchs-Anweisung gratis.
Filiale Riesa, Hauptstraße 88.

Dorsch-Leber-Medicinal-Tran
in Flaschen zu 50 Pf., M. 1.—, M. 1.25, sowie ausgenommen empfiehlt Drogerie A. B. Gennide.
Benzinoform.
Vorzüglichstes Fledereinigungs-mittel der Neuzeit! Nicht feuergefährlich, nicht brennbar, nicht explosiv, daher bester Ersatz für das feuergefährliche Benzol, sowie überhaupt für alle brennbaren Fledereinigungsmittel. Zu haben in Drogerie A. B. Gennide.

1 Tischlergeselle,
zuverlässiger u. selbständiger Arbeiter, sofort in dauernde Stellung gesucht **Adolf Richter.**
1 Winterüberzieher und 1 Pelzriemen-Mantel für das Alter von 15-17 Jahren sind billig zu verkaufen.
Pappierstraße 33, 2. rechts.

Lehrlingsstelle
Für einen jungen Mann mit Berechtigungschein zum Einj.-Freiw. Dienst, zurzeit in einem Bankgeschäft tätig, wird ab 1. April eine Lehrlingsstelle in einem kaufmännischen Bureau bes. Kontor gesucht. Offert. unter A B 18 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Stargelbtenes trocknes Kienholz
ist preiswert zu verkaufen und wird bez. frei bis in die Wohnung gebracht.
Friedrich-Ringstr. Nr. 9.
Herberge zur Heimat.

Wagenleidender
gebrauche nur die bestbewährten Kaiser's Pfeffermünz-caramellen
leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorrenen Magen. Angenehm u. zugleich erfrischendes Mittel. Paket 25 Pf. bei: A. B. Gennide in Riesa, Fritz Gonnath in Glauchitz, H. B. Piesch in Gröbba-Riesa.

Bachholderjaft
in Dosen zu 60 Pf. und M. 1.— empfiehlt Drogerie A. B. Gennide.
Phosphorsäuren Kalk
zu Futterweiden, in Säcken zu 50 kg, sowie ausgenommen empfiehlt blüht Drogerie A. B. Gennide.

Stellmacherei
in Riesa bei Stauch ist mit künftlichem Inventar sofort zu verkaufen. Stellmachermeister **W. H. H. H.** bei Stauch.

Suche ein nicht zu junges, freundliches Mädchen aus besserer Familie, welches im Haushalt bewandert ist, für den 1. März nach Grimma für eine Dame. Stellung sehr angenehm. Selbige möchten sich am 16. und 17. d. M. bei Frau **Canis** i. D. H. H. bei Großenhain melden.

Regelbahn
ist für Dienstag abend zu vergeben. Deutscher Herold.

Cocosflocken
H. A. Goldmann, Hauptstr. 88.

Regelbahn
ist für Dienstag abend zu vergeben. Deutscher Herold.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

88.

Mittwoch, 15. Februar 1905, abends.

58. Jahrg.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Eigenbericht. ab. Berlin, 14. Febr. 1905.
Nach fünfjähriger Verhandlung sind die Handelsverträge nunmehr an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Namentlich viel ist geredet worden und ziemlich viel Abgeordnete haben gesprochen, aber eine Gesinnungsänderung ist unter den Reichsboten durch die Argumente der Redner selbstverständlich nicht eingetreten. „Sie sind nicht zu belehren“, sagte der Abg. Wolf-Hall zu der Linken, und „Sie wollen nicht belehrt sein“, sprach Herr von Gerlach zu der Rechten. Wie wird es nun werden? Auch heute bemühten sich alle Redner eines lauten Tones zum Fenster hinaus — denn zu den Mitgliedern des Hauses erdrückte sich doch jede weitere Darstellung der Meinungen — um ihren Wählern wissen zu lassen, was sie zu diesen eminenten volkswirtschaftlichen Vorlagen zu sagen haben. Die bedeutendsten Reden hielt heute von der goldfreundlichen Seite Hofprebiger a. D. Stöcker und von der goldfeindlichen Seite Herr von Gerlach (fr. Berg.). Die Reden Stöckers sind ja stets ein rhetorischer Genuss und auch diesmal. Er nennt die Landwirtschaft die Seele des Volkes. Er tritt voll und ganz für die Handelsverträge ein, wenn auch dieses ausgezeichnete, mit der größten Sorgfalt geschaffene Werk nicht alle Wünsche befriedigen kann. Er wirft der Freisinnigen Vereinigung ihre erbitterte Stellung gegen die Zollserhöhung vor und wendet auf diese Partei das Wort Schillings an: „Es sind gute Leute, aber schlechte Musikanten“. Ihm genau entgegengesetzt spricht Herr von Gerlach (fr. Berg.) seine Entrüstung über den „Verrat an das Volk“ aus, der durch die Annahme dieser Handelsverträge begangen wird. Er betont, daß die hessischen Bauern (von Gerlachs Wahlkreis) aufgeküßt sind und nichts von einer Zollserhöhung wissen wollen. Er spricht über das Elend der Landarbeiter und versucht nachzuweisen, daß an den Böden nur die wenigen Großgrundbesitzer einen Vorteil haben. Zu Anfang der Sitzung sprach Genosse Herberich scharf gegen die Rechte und meinte, es würde eine rettende Tat sein, wenn man die Handelsverträge ablehnen würde. Ihm folgte Abg. Blankhorn (nl.), der badische Wein- und Obstbesitzer, der seine Aufmerksamkeit vor allen Dingen den Weinböden widmete, die ihm gar nicht gefallen wollen. Am meisten haben zu der Vorlage die Antisemiten gesprochen und die von der Wirtschaftlichen Vereinigung. Heute waren es nicht weniger als vier Redner dieses Bekenntnisses. Außer Stöcker noch die süddeutschen Abg.

Vogt-Hall und Mittermeier und der Antisemit Bruhn. Namentlich der Letztere ging recht scharf gegen die Freisinnigen vor und als er der Freisinnigen Vereinigung vorwarf, daß sie sich im Schwandel befänden, erhielt er einen Ordnungsruf des Präsidenten Grafen von Stollberg. Die antisemitischen Redner waren selbstverständlich für die Zollserhöhung. Auch der Abgeordnete Göttsch (fr. Berg.) nahm noch einmal das Wort, um seine Behauptung aufrecht zu erhalten, daß Bismarck einmal die Absicht gehabt hätte, den Zoll auf Getreide von Rußland von sechs Mark auf eine Mark herabzusetzen, wozu Graf Posadowsky bemerkt hatte, daß eine solche Absicht aus den derzeitigen Akten nicht zu ersehen wäre. Er lockte aber damit den Grafen nochmals zum Wort, welcher erklärte, daß weder aus den Akten des Reichstanzlers, des Schatzsekretärs noch des Handelsministers eine solche Absicht zu ersehen sei, wohl aber, daß Bismarck damals die Absicht hatte, den Zoll um eine Mark, also von 6 Mark auf 5 Mark herabzusetzen. Da der Kommission, die heute noch gewählt wurde, sowie der Budgetkommission Gelegenheit zum Arbeiten gegeben werden soll, vertage sich das Haus bis auf Sonnabend, an dem ein Schwerkriegstag abgehalten werden soll.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

be. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat in Anknüpfung an einen Spezialfall die Stellungnahme gekennzeichnet, welche der Aufsichtsbehörde bei Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Ärzten zuzuwenden wäre. In diesem vom „Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung“ mitgeteilten Erlaß heißt es wie folgt: „Es ist nicht die Aufgabe der Aufsichtsbehörde, die Ansprüche der Ärzte und Krankenkassen auf ihre Berechtigung hin zu prüfen und nach dem Ergebnisse der Prüfung entweder zu Gunsten der Ärzte oder zu Gunsten der Krankenkasse eine Entscheidung zu treffen, sondern sie ist verpflichtet, lediglich das Interesse der versicherten Kassennmitglieder im Auge zu behalten und unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß die Kassennmitglieder eine ausreichende ärztliche Fürsorge nicht entbehren. Ist die Erfüllung dieser Verpflichtung nur dadurch zu erreichen, daß die Ansprüche der Ärzte erfüllt werden, so muß die Aufsichtsbehörde diesen Forderungen selbst auf die Gefahr hin nachgeben, daß eine Erhöhung der Beiträge notwendig wird. Im übrigen weise ich noch darauf hin, daß der Pauschalsatz von 3 Mk. für den Versicherten

schon von jeher in weiten Bezirken des preussischen Staatsgebietes als der Mindestsatz angesehen worden ist, zu dem den Ärzten eine Billigleistung billigerweise zugemutet werden kann.“

Bei den Handelsvertragsverhandlungen im Reichstage ist von den Regierungsvorstreitern auch auf die Ausgestaltung des amtlichen Warenverzeichnisses zum Zolltarif Bezug genommen. Bekanntlich war der Entwurf dazu im Reichsschatzamt aufgestellt und den Einzelregierungen zur Begutachtung unterbreitet worden. Dem Vernehmen nach wird jetzt wieder in den zuständigen Reichsinstanzen an dem Entwurfe weitergearbeitet, namentlich werden die Einfügungen vorgenommen, die sich infolge der neuen Handelsverträge darin notwendig machen. Sobald die Verträge, was doch wahrscheinlich in nicht allzu ferner Zeit der Fall sein wird, fertiggestellt sein werden, wird auch diese Arbeit beendet und vom Bundesrat übernommen werden können. Ob allerdings der Bundesrat sich in einer kurzen Frist über das umfangreiche Werk schlüssig werden können, ist zweifelhaft, da die Nachprüfung der einzelnen Positionen gründlich vorgenommen werden soll und es dieser Positionen im amtlichen Warenverzeichnis selbstverständlich noch mehr geben wird, als im autonomen Zolltarif. Damit der Geschäftswelt möglichst früh ein Ueberblick über die im amtlichen Warenverzeichnis enthaltene Auslegung des Zolltarifs gegeben werden kann, wird natürlich die Arbeit an dem Werke möglichst gefördert werden. Auf jeden Fall werden die Zollverwaltungen und die Geschäftswelt sich rechtzeitig mit der Materie vertraut machen können, so daß sich Schwierigkeiten nach dieser Richtung aus der Neugestaltung der Handelsbeziehungen zum Auslande nicht ergeben werden.

Ueber den Zweck der Reise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien nach Berlin hat sich, nach dem „L.-W.“, der bulgarische diplomatische Agent am hiesigen Hofe, General Nikophorow, folgendermaßen ausgesprochen: „Fürst Ferdinand hat die Reise nach Berlin unternommen, um den Kaiser bei seiner bekannten Friedensliebe zu veranlassen, seinen Einfluß beim Sultan zu verwenden, um das Mißtrauen der Porte gegen Bulgarien zu zerstreuen, um den Sultan zu überzeugen, daß Bulgarien keine kriegerischen Absichten hegt. Solange dieses Mißtrauen besteht, ist die Gefahr kriegerischer Verwicklungen vorhanden. Die bisherigen Beziehungen der Mächte haben die Porte nicht umzustimmen vermocht, und daher hat Fürst Ferdinand sich direkt an den Kaiser gemandt, der heute den größten Einfluß auf den Sultan besitzt. Ein

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

Im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Ak'ten und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenhogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depota,
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

zur Verriegelung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Böhmer.

16

Mechanisch nahm Hildegard Platz. Für Mann vermied es, sie anzusehen, er machte sich als Wert allerlei zu schaffen, sorgte für Karten, besah, mehr Wein zu servieren und trug eine heitere, animierte Stimmung zur Schau.
Man begann das Spiel, die Geschlechter und die Gemüter erregten sich mehr und mehr. Anfangs wurde ziemlich niedrig gespielt, nach und nach aber höher und höher und die Damen waren am eifrigsten bei der Sache.
Es machte auf Hildegard einen unheimlichen Eindruck, zu sehen, wie die Leidenschaft des Spieles das Antlitz ihrer Nachbarin, der Frau von Jablonowitsch, entstellte. Sie spielte unglücklich, verlor ein Goldstück nach dem andern, wodurch sie nur noch eifriger wurde und das Glück zwingen zu wollen schien, sich ihr endlich zuzuwenden. Um Hildegard kümmerte sie sich schon längst nicht mehr, diese saß schweigend in ihrem Stuhl zurückgelehnt, mit brennenden Schläfen und einem unsäglichem Weh im Herzen.
Graf Paul hatte bis jetzt gewonnen, dann trat plötzlich eine Wendung ein, und er verlor ebenso schnell nicht nur den Gewinn, sondern viel mehr, als diesen.
Die Dämonen des Spieles und des Weines beherrschten die Gesellschaft so völlig, daß niemand es bemerkte, wie Hildegard sich leise hinausschalt. Die Luft hier unten drohte sie zu erstickern, sie, als einsige Rührstern, glaubte sich unter Tischfüßeln zu befinden, und ihr Gatte, ihr Mann hatte sich wieder von dem Strudel ergreifen und fortzuziehen lassen.
Sie wankte hinauf in ihr Zimmer, und einer Ohnmacht nahe, sank sie hier auf dem Ruhebett nieder. Gerade unter ihr befand sich der Saal, in welchem noch gespielt wurde, laute und erregte Stimmen drangen zu ihr hinauf, zuwellen auch ein rohes Lachen und im Geiste sah sie ihren Mann mitten in dieser Hölle! Ihr war, als müßte sie wieder hinuntersteigen, ihn am Arm ergreifen und

mit Gewalt seinem Verderben entreißen, doch wie an allen Gliedern gelähmt, lag sie da. Zu schwach, zu helfen, und doch noch fähig, all das Elend zu empfinden, das ihr Mann sich selbst und ihr bereitet.
Wie lange sie so gelegen haben mochte, wußte sie nicht, plötzlich fiel es ihr auf, daß unten im Spielraum eine merkwürdige Stille eintrat und daß Stühle gerückt wurden.
Was hatte dies zu bedeuten? Sie sollte nicht lange im Zweifel darüber bleiben.
Es war elf Uhr abends sein, als ein Wagen, langsam von müden Gassen gezogen, bei dem sogenannten Palais in Wislowice vorfuhr. Ein älterer Herr im Reiseanzug entstieg ihm, erkundigte sich bei dem herbeieilenden Diener nach der Herrschaft und als dieser etwas vor „erst anmelden wollen“ murmelte, schob er den verhaßten Dreinschneidenden einfach beiseite und trat hoch aufgerichtet sicheren Schrittes in den Saal, aus welchem ihm das laute Treiben der Spielenden entgegenstoll.
Graf Paul sah der Tür gegenüber, sein Blick mußte sofort auf den Eintretenden fallen, und die Wirkung dieses Anblicks war denn auch eine überwältigende.
„Lieber, verhehrt Herr Schwiegervater, mein, das nenne ich eine freudige Ueberraschung.“ stammelte der junge Graf mit schwerer Sprache, während sein Gesicht alles andere, als Freude ausdrückte.
„Bitte, erlauben Sie, daß ich Sie mit meinen Gästen bekannt mache,“ fügte er in höchster Verlegenheit hinzu, als er sah, mit welchem verächtlichen Zug um den Mund Herr Römer diese Gesellschaft und die ganze Umgebung, in der er sich befand, musterte.
Diese erregten und gepugneten Damen, diese in der Eile durcheinandergeworfenen Karten, die umherliegenden Goldstücke und Banknoten, sowie die teils gefüllten, teils geleerten Sektgläser erregten ihn alles, was er gekommen war, mit eigenen Augen zu sehen.
„Ich verlange vor der Hand nichts, als zu erfahren, wo meine Tochter sich befindet, um mich zu ihr zu begeben,“ sagte Herr Römer in sehr kaltem Tone.

„Gewiß, gewiß,“ stotterte Graf Paul, „Hildegard war soeben noch hier, ich will sogleich sehen... Sie wird sich unendlich freuen!“ Weiterkam er nicht.
Herr Römer drängte ihn zurück mit den Worten: „Bleiben Sie gefälligst hier bei Ihren Gästen, ich werde meine Tochter schon allein auffinden, und bei unserm ersten Wiedersehen braucht kein Dritter zugegen zu sein.“
Graf Pauls Gesicht war wie ein gequälener Schuljunge, seine gewohnte Sicherheit hatte ihn völlig verlassen, er fühlte den Boden unter den Füßen wanken, und seine Hoffnung, von dem Schwiegervater Geld zu erhalten, fiel in nichts zusammen. Es hätte ihm nichts ungewöhnlicher kommen können, als der Besuch des Senators in diesem Augenblick.
Seine Gäste schienen zu fühlen, daß ihre Anwesenheit hier jetzt überflüssig sei, sie empfahlen sich schleunigst, während der junge Graf in einer Art von Betäubung zurückblieb, die ihm vorläufig nicht erlaubte, seine Lage klar zu überdenken und seine nächsten Beschlässe danach zu fassen.
Herr Römer hatte sich inzwischen durch den Diener das Zimmer der Frau Gräfin zeigen lassen, er klopfte, und auf Hildegards leises „Herein“ trat er über die Schwelle. „Mein Vater, mein geliebter Vater!“ war alles, was die unglückliche junge Frau hervorbrachte. Der ganze Jammer, der ihr so lange wie ein Alp auf der Seele gelegen, brach sich Bahn und sprach sich aus in dem Tone, mit dem sie diese wenigen Worte rief.
Herr Römer fing sie in seinen Armen auf und an seiner Brust weinte sie, als ob ihr das Herz brechen sollte. Er ließ sie ruhig gewähren, zog sie neben sich auf das Sofa, streichelte ihr Haar und Wange, nannte sie sein geliebtes Kind, seine kleine Hildegard, und so kam nach und nach Ruhe über das arme, gequälte junge Weib.
Sie fragte nicht, wie es zuging, daß ihr Vater gekommen sei, ob ihn eine besondere Veranlassung hergetrieben, genug, er war da, sie fühlte sich geborgen in seiner Nähe, unter seinem Schutze.
124, 19

weiterer Zweck der Reise war, dem Kaiser zu danken wegen Zulassung eines diplomatischen Vertreters Bulgariens in Berlin."

In der Budgetkommission des Reichstages erwiderte der Staatssekretär von Tirpitz auf eine Anfrage des Abgeordneten Erzberger, ob die Errichtung einer Bank für das Kiautschougebiet in Aussicht genommen sei, in Kiautschou sei eine Deutsch-Russische Bank vorhanden. Er dankte auch für die Anregung der Errichtung einer zweiten Instanz beim Gericht in Kiautschou, da diese unbedingt notwendig sei. Die Kapitel 1 bis 12 des Etats für das Schutzgebiet Kiautschou wurden genehmigt. Bei der folgenden Beratung der einmaligen Ausgaben entspann sich eine längere Diskussion über die Befestigung Kiautschous, wobei mehrere Redner gegen die Agitation des Flottenvereins sich wendeten. Staatssekretär von Tirpitz erwiderte, er könne keinerlei Einfluß auf den Flottenverein ausüben. Das Kapitel ward sodann bewilligt. Bei der Beratung der Einnahmen besprach Tirpitz ferner die Frage des Freihaufens für den Transithandel und die Errichtung eines Transitlagers in Tsingtau. Nachdem Johann der Einnahmeposten bewilligt, ward die nächste Sitzung auf Mittwoch anberaumt mit der Tagesordnung: Marineetat.

Nach einer Meldung der „Köln. Abendztg.“ liegt die Gefahr nicht vor, daß die allgemeine deutsche Eisenbahntarifreform daran scheitert, daß Preußen selbständig mit Reformen vorgehe. Das offizielle Blatt bezeichnet als frühesten Termin für die Tarifreform eine Frist von einem Jahre.

Zum Kampf um die akademische Freiheit wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Würzburg geschrieben, daß die dortigen Jurisprudenzvereine eine allgemeine Vertreterversammlung angeregt hatten, um Protest gegen das Vorgehen des preussischen Kultusministers einzulegen; ein betreffender Aufruf wurde am schwarzen Brett angeschlagen. Sofort wurden die Vertreter der drei Jurisprudenzvereine in Würzburg auf das Rektorat zitiert, wo ihnen bedeutet wurde, man wolle gar nicht an der akademischen Freiheit rütteln, eine Vertreterversammlung zu dem angegebenen Zweck könne jedoch auf keinen Fall — bei Androhung von Relegation — stattfinden. Die offizielle Vertreterversammlung mußte aus diesem Grunde unterbleiben. — In Braunschweig richteten 273 Studenten eine Protesteinstellung an den Lehrkörper der Hochschule gegen die Maßregelung des Ausschusses. Sie erließen ein Wiederaufnahme des Verfahrens und um die Aufhebung des Verbotes der Studentenversammlung. — In einer in Münster abgehaltenen Sitzung der Studierenden, zu welcher die katholischen Verbindungen ihre Erscheinen verweigerten, wurde ein Telegramm an den Kultusminister abgefaßt, in welchem gegen die Ausrufung seines Vertreters über „die akademische Freiheit“ Protest erhoben wurde. Die Studentenschaft schloß sich der Resolution der Marburger Studenten an. — In Paris rief eine telegraphische Nachricht von dort berichtet wird, am Montag mittag eine vom Ausschuss der Studenten einberufene Studentenversammlung statt, die von etwa 1200 Studenten besucht wurde. Es wurden zwei Resolutionen einstimmig (mit Ausnahme der konfessionellen Verbindungen) angenommen. Die erste sprach die Ansicht der Studentenschaft aus, daß die konfessionellen Korporationen eine Existenzberechtigung an technischen Hochschulen nicht besitzen. Die Studentenschaft bittet Rektor und Senat, die Lätitia, Normannia und den Wingolf aufzulösen, und die Neubildung von ähnlichen Korporationen in Zukunft zu verhindern, indem die Disziplinarvorschriften dahin geändert werden, daß Korporationen auf konfessioneller und politischer Grundlage nicht gestattet sind. In der zweiten Resolution sprach die Versammlung ihren Kommititionen in Hannover, Braunschweig und Charlottenburg ihre volle Sympathie aus im Kampfe gegen die

Unterdrückung der altüberlieferten akademischen Rechte. Sie bezeichnet insbesondere das Verbot in Fragen, welche die ganze Studentenschaft betreffen, mit anderen Hochschulen in Verbindung zu treten, als einen schweren Eingriff in die Rechte der Selbständigkeit der akademischen Jugend. Die Versammlung versicherte, daß sie stets für die Wahrung der akademischen Freiheit auf Deutschlands Hochschulen eintreten werde.

Zu dem Kapitel „Zwang der Beamten zur Geselligkeit“ erhält die „Köln. Volksztg.“ folgende Zuschrift: Die verschiedenen Anregungen zur Abschaffung des heute bestehenden Zwanges zur Geselligkeit bei Beamten finden gewiß überall, nicht zuletzt im Kreise der Beteiligten, mehr oder weniger großen Beifall. Es wurde u. a. auch ausgeführt, wie manchem Beamten durch die Bemerkung in den Personalakten: „Weiß gesellschaftlich nicht zu verkehren“, die ganze weitere Laufbahn durchquert werde. Ohne dem einzelnen der heutigen Beamten zu nahe zu treten, kann man doch behaupten, daß der Prozentsatz wirklich leistungsfähiger und arbeitsfreudiger Beamten sich bedeutend vermehren würde, wenn diese Fessel gesprengt wäre. Bisherige würden dann auch wieder mehr solche höhere Beamte dem Staate erstehen, die zwar nicht im gesellschaftlichen Verkehr nach heutiger Gepflogenheit Großes leisteten, welche aber durch ihre stete Fühlung mit allen Volksschichten in volkswirtschaftlicher Beziehung und daher auch in der Verwaltung dem Lande geradezu hervorragende Dienste geleistet haben und deren Wirken oft noch nach vielen Jahrzehnten im Gedächtnis des in dieser Beziehung sehr dankbaren Volkes nachlebte.

Belgien.
Der Arbeitsminister empfing gestern eine Abordnung des Bundes der belgischen Grubenarbeiter und erklärte ihnen, er könne bei einem Streit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht eingreifen. Er könne ebensowenig bei den Arbeitgebern Schritte tun, um ihnen Lohnherabsetzungen anzupfehlen, als bei den Arbeitern, um sie zur Annahme von Lohnherabsetzungen zu veranlassen. Die Fragen der Alterspensionsversorgung der Arbeiter und der Verkürzung der Arbeitszeit aber hingen von den Parlamenten ab.

Frankreich.
In der Kommission für die Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend Trennung von Staat und Kirche, führte Kultusminister Bienvenu-Martin gestern aus, die Regierungsvorlage sei so abgefaßt, daß die freie Religionsübung gesichert sei und die Trennung ohne Beunruhigung des Landes und ohne Eingriffe in die Rechte der Ueberzeugung oder Gewohnheiten der Bevölkerung durchgeführt werden könne.

Rußland.
Die „Frei. Ztg.“ läßt sich von ihrem Petersburger Korrespondenten authentisch melden: Die Erkenntnis, daß die heutige Situation nur die Frucht des Krieges sei, beginnt an den höchsten Stellen durchzudringen. Männer, die stets den Krieg verurteilten und deshalb freiwillig bei Seite stehen, bereiten sich vor, den verfahrenen Karren weiter zu bringen. Die Lage wird übrigens von diesen nicht als trostlos angesehen, da, was alle Einsichtigen wollen, die Mitbeteiligung der Bürger an der Regierung nur von wenigen Millionen gefordert wird, während 120 Millionen gleichgültig sind. Die Bauern wünschen nur Landverteilung, die Streikenden nur Aufbesserung ihrer Lage. Die Frage einer Verfassung ist bei beiden Kategorien Nebensache. Man vergleicht die jetzige Lage nur mit einem Influenzafall, der bald vergehen sein würde. Rußland sei so stark, daß es den Ausfall bald überwinden werde. Theoretisch am besten wäre jetzt eine Art Diktatur. Es dürfte sich jedoch niemand finden, der bei dem Charakter des russischen Volkes dieses Amt annähme, welches die Nation als neben dem Jaren bestehend nicht verstehen dürfte. Zudem würde das zu großem Haß in der großen Masse entfesseln. Die Kon-

stitution würde statt des weißen Schredens den roten zeitigen, und dessen Folgen wären unsäglich schlimm. Die Reformen des Ministerkomitees, dessen bisherige Arbeiten nicht überschätzt werden dürften, müßten viel weiter getrieben werden, sonst liege die Gefahr vor, daß ein gewisser Teil der leitenden Kreise die kleinen Anfänge übertriebe, sich beruhige und auf halbem Wege stehen bliebe. Diese Gefahr könne nur durch eine ernste Kritik der Arbeiten des Ministerkomitees paralytisch werden.

England.
Anlässlich der Wiedereröffnung des Parlaments führte die Thronrede aus, die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien fortgesetzt freundschaftliche. Bezüglich des russisch-japanischen Krieges halte England die einer neutralen Macht obliegenden Verpflichtungen strengstens ein. Die Lage im Balkan sei noch immer besorgniserregend, obgleich die auf Veranlassung Oesterreichs und Rußlands getroffenen Maßnahmen einige Besserung herbeigeführt hätten. Die Thronrede erwähnt die abgeschlossenen Schiedsgerichtsverträge, sowie das Abkommen mit Rußland, betreffend die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Untersuchung des Null-Frischensalles und fährt fort, Schritte zur Einführung einer repräsentativen Konstitution in Transvaal würden ernstlich erwogen. Zwischen der tibetischen und indischen Regierung solle ein Abkommen abgeschlossen werden, welches bestimmt sei, die Beziehungen zwischen Tibet und Indien auf eine befriedigende Grundlage zu stellen. Ueber den Beitritt Chinas zu diesem Abkommen werde verhandelt. Die Thronrede kündigt schließlich eine Reihe von Gesetzentwürfen an.

Nordamerika.
Auf dem vorgestern stattgehabten Festmahl aus Anlaß von Lincolns Geburtstag hielt Präsident Roosevelt eine Rede, in der er die Kaiserfrage behandelte. Der Präsident befürwortete Gleichheit der Gelegenheit und der Behandlung für jedermann, von welcher Farbe er auch sei. Er forderte den Norden auf, Freundschaft für den Süden zu betätigen, namentlich angesichts der gegenwärtigen schwierigen Lage des Südens, für welche dieser nicht allein verantwortlich sei. Schließlich sprach sich der Präsident gegen das Knügen aus und empfahl, daß den Bestrebungen der schwarzen Bevölkerung eine freie Bahn geschaffen werden möge.

Sörnerschlitten.

Plauberei von Eisa Karjolainen. Nachdruck verboten.
Endlose Bergketten ziehen sich an steiniger Meeresküste entlang. Schnee und Eis bedecken die Bäume und Sträucher, die Felsen und Steine. Oder ist das kein Eis, was dort auf den breit ausladenden Nadelzweigen liegt und blüht? Ist es auch nur Schnee, freilich Schnee von einer seltsamen glasigen Beschaffenheit, wie man ihn nur in Alaska findet, wo eine intensiv wirkende Sonne die weißen Kristalle zur Mittagzeit schmilzt, der Nordwind sie über ein Jegliches, was das Auge erblickt, flüht und nach kurzer Unterbrechung wieder neue Schneeflüten vom Himmel fallen, die der Nachtfröste mit der halbgelblichgelben, alles überziehenden Decke zu einer glatten, märchenhaft funkelnden Decke vereinigt? Dieser Schnee von Alaska sieht aus, wie der knapp getrodnete Fuderguß auf einer Torte,“ sagte ein Reisender, der wiederholt jene Gegenden besucht hatte. Aber freilich, das, was auf den Berghängen glänzt, ist wirklich Eis — glattes, festes Eis gleich den Eisküben, die aus dem indigoblaunen, schäumenden Meer aufstauen. Zuweilen wird es mit den leipern vermischt, die zwischen Lagern überflorerer Schneehaufen, die eine natürliche Brücke bilden, verbunden, so daß eine langsam abfallende Bahn entsteht. Eine herrliche Rutschbahn! Und siehe, da kommt ja auch wirklich ein Gefährt blitzschnell heruntergefahren,

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Böhmer.

17
Blüthlich richtete sie sich empor und einen angstvoll fragenden Blick auf den alten Herrn richtend, sagte sie: „O, mein Vater, Du hast unten die Gesellschaft beim Spiel übersehen, was wirst Du von Paul denken?“
Ohne die Frage direkt zu beantworten, erwiderte er: „Und was denkst Du selbst von ihm?“
„Er ist schwach, ach, leider sehr schwach, und seine Freunde haben einen ungünstigen Einfluß auf ihn aus, aber schlecht ist Paul nicht.“
Der Senator lächelte wehmütig, als er hörte, wie milde seine arme, kleine Tochter den pflichtvergessenen Gatten immer noch beurteilte. Doch hielt er es für besser, jetzt in der Nacht nicht noch näher auf die traurige Angelegenheit, die ihn hergeführt, einzugehen, er sah, wie nervös Hildegard erregt war und trennte sich bald von ihr unter dem Vorwande, reisende zu sein.
Am andern Morgen aber wich er den unangenehmen Erörterungen mit seinem Schwiegersohn nicht länger aus, er suchte diesen in seinem eigenen Zimmer auf und begann ohne lange Vorrede: „Sie haben mich um ein bedeutendes Darlehen gebeten, wollen Sie nun auch die Güte haben, mir zu sagen, wie es kommt, daß Sie nicht selbst in der Lage sind, Ihre Ausgaben zu bestreiten, während Sie vor kaum Jahresfrist mich glauben machten, Ihre Verhältnisse seien, wenn auch nicht glänzend, doch vollkommen geordnet?“
Graf Orlovsky blickte verlegen nieder, als er erwiderte: „Ich habe mich über den baulichen Zustand meiner Ställe und Scheunen getäuscht, auch ahnte ich damals nicht, welche Summen erforderlich seien zur Führung eines großen Hausstandes.“
Und jetzt wollen Sie mich täuschen über die Art und Weise, in der Sie Ihr Vermögen durchbringen,“ rief Herr Römer, seinen Schwiegersohn fest anblickend, aber geben Sie sich keine Mühe! Ich sehe mit klaren Augen, wie die

Dinge hier stehen, Sie haben sich um meine Tochter bekommen, weil Sie schon damals in Geldverlegenheiten waren und den Schwiegersohn als einen unerfährlichen Weibsbild betrachteten.“

„Ich versichere Sie,“ fiel Paul betuernd ein.
„Hassen Sie mich ruhig ausreden,“ unterbrach ihn der Senator, „Sie haben außer der verschwenderischen Lebensweise, die Sie geführt, sich auch noch dem Laster des Hazardspiels ergeben, ich weiß es aus sicherer Quelle!“
„Hat Hildegard sich über mich bei Ihnen beklagt?“ fragte der junge Graf.

„O nicht doch! Sie hat geschwiegen wie das Grab und alles Herzeleid, das Sie ihr bereitet, mit sich allein herumgetragen. Aber der Kummer hat an ihrem Leben gezehrt, sie ist vor der Zeit dahingewelt; sehen Sie denn das nicht, mein Herr Schwiegersohn, und sagt Sie Ihr Gewissen nicht an deswegen?“ Herr Römer war aufgestanden und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder.

Orlovsky suchte vergeblich nach einem Ausweg; da er nichts Besseres zu sagen wußte, sprach er abermals: „Wer in aller Welt kann mich derartig bei Ihnen verleumdet haben, und wie ist es möglich, daß Sie solchen Verleumdungen Glauben schenken?“

„Dabei ist es nicht in dieser Nacht mit eigenen Augen gesehen, als ich unerwartet eintrat, wie Sie im Kreise Ihrer sogenannten Freunde Gold und Banknoten einsetzten, als hätten Sie über Millionen zu verfügen, und sagen etwa diese beiden Schriftstücke nicht genug, fühlen Sie sich noch nicht überführt?“

Mit den Worten blieb Herr Römer vor seinem Schwiegersohn stehen und reichte ihm zwei Briefe, die er seinem Notizbuch entnahm.

„Schon würde die Gesichtsfarbe des jungen Grafen, er starrte bald das eine, bald das andere Papier in seiner Hand an, dann brach er in ein unheimliches Lachen aus, während er rief: „Ein Erpressungsverbrechen und ein schmutziger Raubakt! Ersterer geht von einem halb bankrotten Gauner aus, der dem reichen Herrn Römer mit

einem Familienkandal droht in der Hoffnung, man werde ihm den Mund mit Gold stopfen und dies düstende Witlet,“ damit warf er das anonyme Schreiben der Gräfin Bradski von sich, „rührt von einer eifersüchtigen Theaterprinzessin her, der ich früher einmal huldbig.“ Dabei lachte er abermals.

Jetzt trat der Diener ein mit der Meldung: Abraham Brostowitsch wünscht den Herrn Grafen zu sprechen.“
„Ich bin nicht zu Hause, für keinen Menschen zu sprechen!“ herrschte ihn der Graf an.

„Aber ich bin hier,“ fiel ihm der Senator ins Wort, „und ich werde die Angelegenheit wohl regeln können.“

„Sie haben an mich geschrieben,“ redete der Senator den sich unter tausend Bäcklingen krümmenden Handwerksmann an, „Sie konnten aber nicht erwarten, daß ich ohne weiteres von Hamburg aus Ihren Forderungen nachkommen würde, ohne mir Gewißheit verschafft zu haben, ob Ihre Ansprüche berechtigt seien oder nicht, und zu dem Zwecke bin ich hier.“

„Haben Sie irgend ein Papier in Händen, das den Grafen Orlovsky verpflichtet, Ihnen die große, in dem Schreiben an mich genannte Summe zu zahlen?“
Brostowitsch entnahm seiner Brusttasche einen von dem Grafen unterschriebenen Wechsel, reichte ihn dem Senator und verschickte immer eifriger, es habe ja keine solche Fülle damit, er sei heute nur wegen eines Bierdehandels hergekommen, und wenn er an den „gnädigen Herrn Baron“ nach Hamburg geschrieben habe, so sei dies nur geschehen, um sich für alle Fälle sicherzustellen. Er sei ein armer Geschäftsmann, habe schon große Verluste gehabt durch den Geldverkehr mit vornehmen jungen Herren, er sei selbst Familienvater usw.

„Schon gut,“ unterbrach Herr Römer diesen Redefluß, und sich an seinen Schwiegersohn wendend, fragte er kurz: „Ist dieser Wechsel echt und erkennen Sie die Forderung als gültig an?“

194, 19
Paul tat einen Blick in das ungeliebte Papier und ohne den Senator anzusehen, erwiderte er tonlos: „Es ist ja.“

breit und kufenlos, mit seiner ganzen untern Fläche auf dem Boden ruhend. Rothhäutige, in Pelze gekleidete Gestalten sitzen darin, Indianer, die auf das Meer hinaus wollen, um Fische zu fangen — dort, hinter den nadelspitzen, inmitten der fjordartigen Meerbusen aufragenden Felsen, liegt ihr Boot. Die rasend schnelle Fahrt sieht gefährlich aus, aber sie ist's lange nicht so sehr, als es den Anschein hat, denn der Schlitten kann eigentlich gar nicht umschlagen — man müßte ihn denn gewaltsam mit vereinter Kraft umlegen, weil ihm eben die Rufen günstig fehlen. Er hat nahezu die Form einer offenen großen Schachtel von nur geringer Höhe. „Toboggan“ nennt man das sonderbare Gefährt, welches den vollkommeneren existierenden Rutschschlitten auf der ganzen Welt darstellt und von den indianischen Eingeborenen Kanadas und Alaskas schon seit unvorstelllichen Zeiten genau in derselben Weise benutzt wird, wie heute. Für die eisigen Rutschbahnen Nordamerikas kann es kein praktischeres Gefährt geben, als dieses — schade nur, daß man es aus allerhand technischen Gründen, deren Erörterung aus dieser Stelle zu weit führen würde, nicht auch bei uns in Deutschland verwenden kann. Ein Mangel, den ich nur erwähnen will, besteht in seiner ungelagerten Form, die es für Sport- wie umfangreichere Transportzwecke gleich ungeeignet macht. Es läßt sich einestheils vermöge derselben schlecht steuern und andertheils nicht genügend belasten. Die Angelegten der großen Gesellschaften zur Ausbeutung des Landes in Nordamerika benutzen daher auch statt der Indianerschlitten eiserne Rutschschlitten, wie ferner die „coasters“ und „bobsteighs“, in denen 4—8 Personen zugleich sitzen können.

Zunehmend aber bleibt dem Toboggan der Ruf, der Vater aller ähnlichen Fahrzeuge, vor allem der des Hörnerschlittens zu sein. Man kann zwar nicht sagen, daß der letztere direkt aus dem Indianerschlitten entstanden ist, aber dennoch ist es mittelbar der Fall gewesen. Wie das oft geschieht, daß ein vorliegendes Bedürfnis auf den verschiedensten Punkten der Erde, gänzlich unabhängig voneinander, die gleichen Resultate zeitigt, so war das auch hier. Bereits die alten Germanen besaßen Rutschschlitten nach dem Prinzip des Toboggan, nur mit dem Unterschied, daß sie vielfach aus biden Tierfellen hergestellt waren. Mit der wachsenden Geschwindigkeit unserer Urvobern wurden sie dann mehr und mehr vervollkommen, bis am Ende der heutige Hörnerschlitten sich aus dem stumpfen Gefährt entwickelte. Interessant ist es nun, daß auch in Nordamerika im Laufe der Zeiten in ganz ähnlicher Stufenfolge der Toboggan verbessert wurde, bis als letztes Produkt ein dem Hörnerschlitten entsprechendes Fahrzeug entstand. Im übrigen sind die Hörnerschlitten mit ihren Familien keineswegs die einzigen Abkömmlinge der Indianer- und des altdeutschen Fellschlitten, vielmehr haben beide eine geradezu ungeahnte Nachkommenschaft gezeitigt. Viele Glieder derselben haben ziemlich genau die ursprüngliche Form beibehalten und unterscheiden sich von ihren Stammvätern nur in geringfügigen Kleinigkeiten. So verwendet man in Norwegen z. B. kufenlose Schlitten mit sehr breitem Gestell.

Der in Nordamerika aus dem Indianerschlitten entstandene Hörnerschlitten wird vorzugsweise zu Sportzwecken benutzt. Die milliardäre Rennsports und ihre Tränen veranlassen zuweilen Sportpartien in Kanada und Alaska, bei denen glänzender Prunk entfaltet wird. Zahlreiche Gäste werden dazu eingeladen, die man in eigens für diese Gelegenheiten erbauten Wodhäusern unterbringt. Die ganze Gesellschaft weiß natürlich mit der Bahn nach ihrem Bestimmungsort, wo sie oft mehrere Wochen verweilt, um dem Sport zu huldigen und nebenbei selbstverständlich Feste zu feiern. Die Wodhäuser gleichen äußerlich zwar denen der ersten Einwohner europäischer Alaska, welche sich in jenen Gegenden bereinigt anjedelten, im Innern aber sind sie mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Im wesentlichen wird das Treiben, welches sich zeitweise an den unwirtlichsten Stellen jenes Landes entwickelt, wohl dem in Montreux, Davos und andern Orten der Schweiz gleichen, wo sich ebenfalls allwinterlich Scharen von Angehörigen aller Länder versammeln, um die verschiedensten Arten des Sports zu treiben.

In Deutschland ist der Hörnerschlitten in seiner vollständig reinen Form eigentlich nur im Riesengebirge üblich. Seinen Namen hat er von den hörnerartigen Ausbiegungen der Schlittenkufen am oberen Ende erhalten. In alten Zeiten verwendete man sogar wirkliche Hörner für den Jwed. Die Vorzüge des Gefährts bestehen vorzugsweise in seiner außerordentlichen Lenkbarkeit. Neuerdings benutzt man zuweilen auch Stangen, um ihn zu lenken, doch ist dies nicht mehr recht silecht. Der Sportjäger strengster Observanz greift nach beiden Seiten zu mit den Armen nach den Hörnern und erhält das Fahrzeug so, es rechts und links schiebend, in der gewünschten Bahn. Eine weitere Aenderung in seinem Bau und seiner Handhabung hat man infolgedessen eintreten lassen, als man die Hörnerschlitten gegenwärtig zweifach fabriziert, während sie ehemals nur eine Person faßten. Allerdings hat man auch — namentlich für die Winterspiele, die hier und dort stattfinden — einseitige, aber im großen und ganzen befindliche sie sich stark in der Minderheit. Auf den gebräuchlichen sieht hinten der Lenker des Fahrzeuges und vorn der, welcher sich in beschaulicher Ruhe fahren läßt. Mit der beschaulichen Ruhe ist es freilich ein eigen Ding, denn es gehört immerhin ein gefestigtes Nervensystem dazu, um sie bei diesem nicht gefahrlösen Vergnügen zu bewahren. Wenn z. B. ein Holzschlitten hinter dem Hörnerschlitten abgelassen wird, so passiert öfter ein Unglück, denn abgesehen, daß man den ersteren in

seinem rasenden Lauf kaum aufhalten kann, sehen auch die Menschen, die das zu tun vermöchten. Man läßt nämlich die mit Holz beladenen Gefährte führerlos den Berg herabgleiten. Im allgemeinen wird man natürlich Vorzorge treffen, daß dies nicht geschieht; während jemand auf einem Hörnerschlitten zu Tal fährt, manchmal aber kommt es infolge von Mißverständnissen oder Bergeslichkeit dennoch vor. Wenn ein Herr und eine Dame zusammen auf einem Hörnerschlitten fahren, so sitzt natürlich die Dame vorn, indes der hinter ihr befindliche Herr die Führung übernimmt.

Bekannt ist die Vorliebe des deutschen Kaisers für die Hörnerschlitten, ihm gefährt wohl auch hauptsächlich das Verdienst, daß dieser Zweig winterlichen Sports neuerdings so in Aufnahme gekommen ist. Letzthin hat man die Hörnerschlitten auch in den andern deutschen Mittelgebirgen eingeführt, doch sind den Terrainverhältnissen entsprechend hier und dort keine Aenderungen im Bau des Fahrzeuges angebracht, welche das Auge des Laien freilich kaum bemerken dürfte.

Manches Verwandte haben gewisse Formen des Skeletons, auch einer Rutschschlittenart. Während auf dem gewöhnlichen Skeletton mit senkrechten Streben der Fahrer auf dem Bauch liegt und mit den nach hinten gestreckten Füßen steuert, sitzt er auf den modifizierten Gefährten des Centres und lenkt es vermöge eines zwischen den Hörnern befestigten Steuerers. Diese Skeletons sind sehr niedrig. Man findet sie besonders in Christiania und andern norwegischen Städten, wo „wirdische Spiele“ stattfinden.

Daß in jüngster Zeit der Hörnerschlittensport auch unter den Damen begeisterte Anhängerinnen besitzt, ist viel bekräftigt worden. Man versteht es, daß eine Dame sich von einem Herrn fahren läßt, daß sie aber auch allein die windfahnele Fahrt antritt oder gar sich an einem „Weitschlitten“ beteiligt, für das mehrere nebeneinander laufende Rutschbahnen eingerichtet werden, erachtet man als unweiblich. Warum? Der Grund ist nicht recht einleuchtend. Wenn Frauen, wie das heutzutage geschieht, sogar Stellungen als Forstbeamte übernehmen, so können sie doch wahrlich ebenso gut allein im Hörnerschlitten zu Tal fahren.

Vermischtes.

Schrecklicher Unfall. In den Wäldern oberhalb Schloß Chillon am Genfer See ist eine junge Engländerin, Miss Hodgson, das Opfer eines schrecklichen Unfalles geworden. Auf einem Spaziergang war sie mit zwei Freundinnen an einen Ort gekommen, wo Waldarbeiter gefällte Baumstämme den Berg herunterließen. Der aufgestellte Wächter bemerkte die Mädchen rechtzeitig und warnte sie vor dem Ueberschreiten der gefährlichen Stelle, da die Holzblöcke auf dem gefrorenen Boden mit großer Geschwindigkeit herabstürzten. Die beiden anderen Mädchen blieben denn auch zurück; Miss Hodgson aber wollte der Gefahr trotzen und mit einigen kleinen Sprüngen die Laufbahn des Holzes durchqueren. Auf dem eisigen Grunde jedoch glitt sie aus und fiel zu Boden, während eben ein schwerer Baumstamm mit fürchterlicher Geschwindigkeit auf sie niederstieß. Ehe die vor Schreck erstarrten Gefährtinnen es recht gesehen, war die unglückliche mit entsetzlicher Gewalt den steilen Abhang hinuntergeschleudert. Man fand ihre Leiche einige hundert Meter unter dem Spazierwege mit schrecklich zerschmettertem Kopfe hart neben dem verhängnisvollen Baumstamme. Es war ein hübsches Mädchen von erst 21 Jahren.

Chassepot. In Gagny bei Versailles starb, wie schon kurz gemeldet, im 70. Lebensjahre Alfred Chassepot, der Erfinder des bekannten Hinterladergewehrs für die französische Infanterie. — Chassepot, ein einfacher Arbeiter, machte seine Erfindung im Jahre 1858. Aber erst im Jahre 1866 wurde das Gewehr zur französischen Ordonnanzwaffe erhoben. 1868 war bereits die aktive Armee mit ihm ausgerüstet. Im Kriege 1870/71 zeigte das Gewehr seine Ueberlegenheit über das preussische Zündnadelgewehr beim Schießen auf mittlere und weite Entfernungen. Die große Zahl der 1870/71 von den Deutschen erbeuteten Chassepots ist vorübergehend für die Bewaffnung der deutschen Kavallerie und des Trains verwertet worden.

Aufbruchszene. In anschaulicher Weise schildert ein junger Trimmitschauer, der in Libau (Rußland) bei einer Berliner Filiale angestellt ist, den Aufstand daselbst. Er sagt u. a.: Wir waren gerade beschäftigt, in der Fabrik die letzte Hand anzulegen, als plötzlich ein Haufe von 20 meist jungen Leuten in die Fabrik eindrang, die Maschinen anfiel und „Feierabend“ brüllte. Wir mußten gehorchen, denn diese 20 Mann waren nur die Avantgarde von etwa 3000 Mann. Hätten wir unsere Arbeiter nicht sofort von der Arbeit, wie sie stand, weggeschlossen, so hätte der Pöbel alles zertrümmert, wie er es in verschiedenen anderen Fabriken getan hat. Die Horde der Aufrührer bot einen schrecklichen Anblick. Die meisten waren mit Revolvern, Knütteln und Heugabeln bewaffnet. Dabei vollführte die Bande einen gräßlichen Spottakt, piff und schrie und schimpfte auf die Regierung. Am Abend demolirten etwa 3000 Menschen die öffentlichen Häuser, von denen einzelne niedergebrannt wurden. Bei der Zerschörung dieser Stätten des Lasters taten sich namentlich die Frauen der Arbeiter hervor.

Moderne Banditen. Mit beispielloser Verwegenheit wurde, wie aus Odessa geschrieben wird, versucht, die Kasse einer dortigen Großhandelsfirma zu verrauben. Gegen Mitternacht drang eine Räuberbande, die dem Anschein nach aus mindestens sechs Personen bestand, in das Kontor der bekannten Odessaer Firma Jubers. Die Räume liegen mitten in der Stadt und werden des Nachts von drei Wächtern bewacht. Die Räuber überwäl-

tigten die Wächter nach vergeblicher Gegenwehr und erwürgten sie. Darauf versuchten sie den Geldschrank zu sprengen, wurden aber, ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnten, durch eine auf das Geräusch herbeigeeilte Militärpatrouille verhaftet. Bei der Durchsuchung der Geldschrankräume fand man dann die verkrümmelten Leichen der Wächter. Den Mördern gelang es zu entkommen, und bis jetzt fehlt noch jede Spur von ihnen.

Schreckensfahrt durch die Wildnis. Eine furchtbare Fahrt durch die Wildnis hat der Farmer Mahoney aus Fairbanks (Alaska) gemacht, der den Leichnam des in Fairbank verstorbenen früheren Bürgermeisters von Seattle (Washington) auf einem Schlitten nach der Heimat des Toten befördern wollte. Er spannte zehn Hunde vor den Schlitten und schlug dann ganz allein die Richtung nach Valdez an der Pazifikküste von Alaska ein. Am dritten Tage der Fahrt wurde Mahoney von einem Rudel Wölfe angegriffen, die ihn und seine Hunde wütend anfielen. Der Farmer zündete, da die Nacht hereingebrochen war, ein großes Feuer an, wog den Sarg mit dem Leichnam dicht an die Wölfe, setzte sich auf ihn und hielt Wache auf die Wölfe, deren Formen immer wieder aus dem Dunkel deutlich aufstanden. Unglücklicherweise hat der Weg vom Yukonfluß nach Valdez nur wenig Verkehr, und Mahoney traf auf der ganzen langen Fahrt nicht einen einzigen Menschen. Am nächsten Abend hatte der einsame Reisende dieselben Schrecken zu bestehen, wobei wieder das von ihm entzündete große Feuer der einzige Schutz gegen die tobende Meute war, die um das kleine Lager herumheulte. Am dritten Morgen fiel Mahoney in Schlaf, er konnte die furchtbaren Strapazen nicht länger ertragen, aber der Ausbruch eines Wolfes gegen seine Brust machte ihn wach. Er war sofort auf den Füßen, riß ein brennendes Scheit aus der Glut und schwang es im Kreise, bis die Bestien sich zurückzogen. In der darauffolgenden Nacht kam es zum Kampf auf Leben und Tod zwischen dem müden Manne und den hungrigen Wölfen. Er konnte mit äußerster Willenskraft kaum noch die Augen offen halten. Seit dem frühen Morgen hatte er nichts gegessen, während die Wölfe immer kühner wurden und ihn, als er am Feuer sich Tee bereiten wollte, ansprangen. Mahoney mußte auf sein Mahl verzichten und den Kampf aufnehmen, der die ganze Nacht hindurch dauerte. Mit loberuben Kiefernästen schlug er um sich, und die wohlgezielten Diebe auf Augen, Nase und Schenkel trieben die Wölfe immer wieder zurück. Einmal schloß er dabei im Stehen ein, den langen flammenden Kiefernast in der Hand, nach dem die Bestien wütend schnappten. Mehrere Male gelang es ihm, einem Wolfe die glühende Waffe ins Auge oder in die Kehle hinabzustopfen und dadurch den Angreifer kampfunfähig zu machen. Daß von Sinnes vor Hunger, Mangel an Schlaf und vor Furcht, gelang es Mahoney am Morgen doch noch einmal, seine Hunde anzuführen und davonzujagen, und am Mittag erreichte er glücklich nach breittägigem ununterbrochenem Kampf gegen die Wölfe ein einsames Haus, etwa 15 deutsche Meilen von Valdez entfernt. Dort fiel er sofort in einen tiefen Schlaf, der ihn 18 Stunden lang gefangen hielt.

Der unglückliche Sieger. Der ruhmgelüste Sieger von Port Arthur, General Kogi, ist nach einem Bericht der „Times“ vielleicht der unglücklichste Mann ganz Japans. Er hat keine beiden einzigen Söhne verloren, auch sein Kesse, der der Erbe seiner Titel und seiner Stellung werden sollte, ist ihm entziffen worden. Eine tragische Einsamkeit umgibt den stolzen und gefassten Helden, dem man auch bei der furchtbarsten Nachricht keine Bewegung anmerkt. Doch seine vertrauten Diener, Offiziere seines Stabes haben es wohl gesehen, wie er manchmal nachts dasitz, wenn er sich allein und unbeobachtet glaubt, den Kopf in die Hände gestützt, von der Schwere seines Schicksals gebrochen, während ihm die Tränen durch die Finger rinnen. Man spricht davon, daß der Kaiser ihn aus dem Heide abberufen wird und ihm die Erziehung der drei kleinen Söhne des Kronprinzen übertragen will. Das wäre ein seiner, echt kaiserlicher Zug tiefsten Mitleidens, wenn der Mikado in die Hände des alten, vereinsamten, seiner Söhne beraubten Mannes die Pflege der hoffnungsvollsten Jugendblüte Japans legen würde. In den Sprößlingen seines Herrscherhauses wird ihm Stolz und Freude entgegenleuchten und ihm über seinen Kummer hinweghelfen.

Ein kleiner Held. Im Hause Giesendorferstraße 13 zu Groß-Lichterfelde wohnt das Arbeiterhepaar Meißner mit seiner zumeist noch unermwachsenen Kindern. Die Eltern sind genötigt, tagsüber außerhalb dem Erwerbe nachzugehen. Aus diesem Anlaß blieb das 5jährige Töchterchen Marie am 6. Januar d. J. in der Wohnung geraume Zeit ganz allein, da die Beschwoister in der Schule waren. Die Kleine kam beim Spielen dem glühend heißen Ofen zu nahe und zog sich ausgebreitete, anscheinend lebensgefährliche Verbrennungen des Rückens zu, besonders an Brust und Armen. Im Groß-Groß-Lichterfelder Kreis-Krankenstift, wohin man das bebauernde Kind schaffte, wurde ihm die sorgfältigste ärztliche Behandlung und Pflege zuteil; dank dieser gelang es, die kleine Patientin dem Leben zu erhalten, und bald auch nahm der Heilprozeß einen im allgemeinen befriedigenden Fortgang. Inzwischen stellte es sich zu Anfang dieses Monats heraus, daß der linke Arm, dessen Gout vollständig verbrannt war, zeitweilig völlig heil bleiben würde, wenn nicht auf chirurgischem Wege eine Hautverpflanzung, d. h. die Uebertragung der Haut des gefunden Menschen auf die hantlosen Stellen des Rückens der kleinen Kranken, vorgenommen werden könnte. Mit bewundernswürdiger Tapferkeit und Geschicklichkeit erklärte sich nun, so erzählt man den „Op. R. R.“, Mariens 13jähriger Bruder Richard bereit, die Opera-

Non an sich vornehmen zu lassen, und er blieb auch bei seinem heroischen Entschluß, nachdem ihm die Ärzte klar gemacht, daß es notwendig sein würde, ihm Hautkreisen von mehr als doppelter Handgröße aus den Oberschenkeln loszulösen. Die Operation ging dieser Tage vor sich, ohne daß der wackere Junge angesichts der Zustimmungen dazu auch nur mit der Wimper gezuckt hätte. Der Oberarzt des Kreiskrankenhauses, Herr Dr. Etabel, der bekannte Berliner Chirurg, nahm sie persönlich vor und führte sie aufs glücklichste durch. Schon nach einigen Tagen konnte konstatiert werden, daß der operative Eingriff nicht nur den beabsichtigten vollen Erfolg bei der Schwefelherbeiführung wird, sondern daß auch der Heilungsprozeß bezüglich der dem Bruder durch das Messer des Chirurgen zugefügten Wunden sich denkbar günstig anläßt, so daß Richard nächster Tage wird entlassen werden können. Ärzte und Pflegerpersonal der Anstalt beglückwünschten den kleinen Retter seiner Schwester, der so viel Seelengröße gezeigt, aufs herzlichste. Soch klinge das Lied vom braven Anaben!

Perlenluxus in Amerika. Die Perlen erfreuen sich in dieser Saison in Newyork einer ganz außerordentlichen Beliebtheit. Im Laufe der letzten paar Monate sind nach der Schätzung eines gut unterrichteten fast 20.000.000 Mark in Newyork für Perlen ausgegeben worden. Die amerikanischen Perlenvorräte sind infolge dieser unvorhergesehenen Nachfrage fast ganz erschöpft. Der Sachverständige meint, daß die Damen der Newyorker „Vierhundert“ Perlen im Werte von über 40 Millionen Mark besitzen. Ganz außergewöhnlich schöne Perlen zu haben kann sich Mrs. Ogden Goelet rühmen, während die Herzogin von Marlborough Besitzerin des berühmten Kolliers der Katharina von Rußland ist, dessen Perlen in Farbe, Form und Größe vollkommen übereinstimmen.

Das neueste Mittel gegen die Seekrankheit. Mit einer Patentschiffklasse von B. Whitehouse werden, wie Londoner Mätter berichten, auf zwei Dampfern, die die Fahrt über den Kanal machen, Versuche angestellt, die sehr befriedigende Ergebnisse haben. Man hofft daher, mit ihrer Hilfe die Seekrankheit zu vermeiden. Ein automatisch arbeitender elektrischer Apparat hält die Kojen stets in der wagerechten Lage, wie sehr der Dampfer auch tolt. Außerdem mindern Kautschuffedern und Stoßkissen die Schwingungen der Kojen so sehr, daß man keine stärkere Bewegung fühlt als in einem Eisenbahnzuge. Es soll nur eine Frage der Zeit sein, wann die Dampfer der Kanalflotten mit der neuen Kojen ausgestattet werden. Der Erfinder dieser Kojen, Herr Whitehouse, ist ein Londoner Zahnarzt; seine Erfindung ist das Ergebnis vieler Versuche, die er vor Jahren mit mehreren anderen Herren gemacht hat. An dieser Erfindung arbeitete er über drei Jahre, da sehr schwierige mechanische Probleme zu lösen waren; die tüchtigsten Londoner Mechaniker waren monatelang damit beschäftigt.

Der größte Soldat der deutschen Armee, der Standartenführer vom Regiment der Garde du Corps, Unteroffizier Taplick, wurde am Freitag von dem Kaiser dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und dem spanischen Prinzen Karl von Bourbon vorgestellt. Es geschah dies auf der Reitbahn der Leib-Gesabron des Regiments, woselbst Taplick im Zuge in Galauniform mit schwarzem Kürass mitgeritten hatte, als der Kaiser mit seinen Gästen dort weilte. Taplick mußte absteigen und stand nun in voller Größe vor den Fürstlichkeiten, die zu ihm emporkommen mußten und ihm die Hand auf die Schulter legten. Sie ließen sich darauf noch eingehend die Ausrüstung des Riesen erklären.

Niederlagsverhältnisse der 50 Fluggebiete Sachsens
in der 1. Dekade des Februar 1905.

Fluggebiet	beobachtet	normal	Abw.	Fluggebiet	beobachtet	normal	Abw.
Eibitzthal, n.	15	7	+ 8	Knobau	75	18	+ 57
" "	28	11	+ 17	Leisnig	26	8	+ 18
" "	46	3	+ 43	Waldau	12	6	+ 6
Wartze	18	8	+ 10	Sachsen	21	8	+ 13
Schnauber	1	1	0	Kommunales Wasser	5	9	- 4
Witzsch, ohne W. u. G.	2	1	+ 1	Erzgebirge	54	11	+ 43
Witzsch und Guts.	22	10	+ 12	Verzinsigte Weißeritz	34	9	+ 25
Witzsch	5	1	+ 4	Wilde	14	13	+ 1
Bereinigtes Weiden	2	8	- 6	Stetze	0	15	- 15
Witzsch, Studte, u. Thal	19	1	+ 18	Lochnitzbach	28	1	+ 27
" "	89	11	+ 78	Witzsch	44	8	+ 36
" "	14	1	+ 13	Wettstein	49	13	+ 36
Freiberg, Waldte, u. Th.	30	1	+ 29	Witzsch	36	12	+ 24
" "	48	14	+ 34	Witzsch	35	11	+ 24
Witzsch	41	10	+ 31	Witzsch	3	11	- 8
Witzsch	24	1	+ 23	Witzsch	49	11	+ 38
Witzsch	1	1	0	Witzsch	48	11	+ 37
Witzsch mit Schma	58	14	+ 44	Witzsch	42	11	+ 31
Witzsch u. Witzsch	9	7	+ 2	Witzsch	27	6	+ 21
Witzsch	48	17	+ 31	Witzsch	26	1	+ 25
Witzsch u. Witzsch	18	1	+ 17	Schwarze Elster	29	6	+ 23
Witzsch	40	2	+ 38	Witzsch	3	10	- 7
Schwarzwasser	9	7	+ 2	Witzsch	6	9	- 3
Witzsch	46	12	+ 34	Witzsch	1	1	0
Witzsch	44	13	+ 31	Witzsch	37	10	+ 27
Witzsch				Witzsch	10		

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
Auf Gegenseitigkeit. Mit Garantie einer Aktiengesellschaft. Gegründet 1875.
Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.
Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch
Gustav Born in Riesa.
Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht.
Gesamtversicherungsstand 600.000 Versicherungen. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Herzlichen Dank.
Allen Bekannten und Verwandten für die schönen Geschenke und ehrenvollen Gratulationen anlässlich unserer Vermählung nochmals
herzlichen Dank.
Riesa, den 14. Februar 1905.
Hugo Jülle und Frau geb. Veitert.
Zugelaufen
ist ein schwarzer Spitz mit weißer Brust. Abzuholen in
Alteinschepe Nr. 39.
1 Paar blaue Maltier
mit roten Fähring verfloren.
Elbstraße 4.
Einfach möbl. Zimmer
von jung. Herrn zu mieten gesucht. Off. unt. **J S C** in die Exp. d. Bl. (Schloß) zu verm. Niederlagstr. 3.
Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten
Bismarckstraße 11a, pt.
Schöne kleine Wohnung
verfugungshalber zu vermieten, 1. April zu beziehen. Preis 145 M.
Bismarckstraße 11d, 3.
Schöne Wohnungen
mit Gasleitung, Parterre, 1., 2. und 3. Etage, 2 Stuben, Kammer, Küche, versch. Korrid., Garten, Bleichplatz u. sämtl. Zubehör, 170-240 M., sofort oder später zu beziehen. Stallung für 2-3 Pferde ebenfalls vorhanden. Näheres **Schützenstraße 35, 2. 1.**
Wagenremise
sofort zu vermieten
Kastanienstraße 104.
1 Maniardenwohnung
sofort oder später zu vermieten
Bahnhofstraße 1.
Größere
Maniardenwohnung,
2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör mit verschließbarem Korridor am 1. April preiswert zu vermieten
Wettinerstraße 33.
Junges Mädchen
als Aufwartung gesucht. Zu erst. in der Exp. d. Bl.
Zwei Arbeiterfamilien und 10 bis 18 jährige Knechte, Osterjungen und Mägde
auf alle Stellen sucht sofort zu mieten
Bureau Otto Schneke, Neuenwida bei Riesa.

Kohlen Briketts Anthracit
liefert preiswert und schnell
A. G. Hering, Elbstraße 7, Telefon 50.

Man verlange nur
Globus-Putz-Extrakt
wie nebenstehende Abbildung,
da viele wertlose Nachahmungen angeboten werden.
Alleiniger Fabrikant: Fritz Schütz Jun., Akt.-Ges., Leipzig.

Die Gullit'schen Kalkwerke
zu Pulzig, Glanzschwitz und Ditrau, Post Ditrau i. Sa.
empfehlen täglich frischgebrannten, vorzüglichen
Cylinder- und besten Bau-Grau-Kalk
sowie **Dünge-Kalk**
und sichern bei streng reeller Bedienung mäßige Preise zu.
Die Verwaltung: Mag. Melzer, Geschäftsführer.

Jagd-Verpachtung.
Die der Jagdgenossenschaft zu Weida zustehende Jagdnutzung, ca. 670 Ader jagdbare Fläche, soll
Sonnabend, den 18. Februar 1905, nachmittags 3 Uhr
im Strahbergerischen Gasthof
auf die Zeit vom 1. September 1905 bis 31. August 1911 im Wege des Meistgebots, jedoch mit Auswahl unter den Bietern und unter Ablehnung sämtlicher Gebote, verpachtet werden.
Die Bedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gegeben.
Weida, den 30. Jan. 1905. Die Jagdgenossenschaft. **K. Schneider, J.-V.**

Suche für Ostermädchen
leichter Dienst, besgl. für 12 jährigen Jungen Unterkommen bei einem Landwirt. Offerten unter **W 210** in die Exp. d. Bl. erbeten.
Suche zum sofortigen Antritt
2 Grobmägde, 1 Hausmagd, 2 Hausmädchen, 1 Mittelknecht.
Mistrau **G. Reibig,** Zeithain.
Ein ehrliches williges Dienstmädchen
wird gesucht. Näheres **Kastanienstraße 92.**

Hausmädchen,
fleißig und sauber, per Halb oder 1. März nach Dresden gesucht. Vorzustellen **Hauptstraße 64, 2.** bei Schröpel.
Suche für meinen Sohn
Vehrsstelle bei tüchtigem
Schlossermeister.
Adresse gibt die Exp. d. Bl. *

Als Lehrling
für unser Bureau suchen wir einen strebsamen jungen Mann mit guter Schulbildung. Antritt 1. April 1905. Wohnungsgeld wird vergütet.
Opia, chemische Fabrik, Aktiengesellschaft
zu Mägden Bez. Leipzig.
Einen Großknecht
sucht sofort **Poppitz Nr. 19.**
Ein Zentnergele
erhält Arbeit bei **G. Böhme** in Kleinitz b. Strehla.
1 Schneidergehülfe,
guter Arbeiter, sofort gesucht bei **Dr. Weber, Schneidermeister,** Wilhelmstraße 4.
Ein jüngerer Schneidergele
findet sofort Arbeit. Zu erstagen in der Exp. d. Bl.

2 Kutcher
mit guten Zeugnissen per 1. März gesucht. **Jouragehandlung von Th. Gammig, Riesa.**
Tüchtige Schneidergehülfe,
auch außer dem Hause, finden sofort dauernde Beschäftigung.
Wäuschüttel & Gastmann.
Eine junge Zug- und Angluk
steht zu verkaufen **Vahra Nr. 37.**
Eine Kuh,
ganz nahe zum kalben, verkauft **Poppitz Nr. 19.**
Ein sprungfähiger Bass
zu verkaufen **Nr. 36** in **Vahra.**
2 starke Käufer
zu verkaufen **Sohlis Nr. 30.**

Inhaberin des von uns errichteten **Verkaufs-Bureaus** ist die **Rieser Bank Aktiengesellschaft zu Riesa,** wir bitten bei Bedarf in **Wauersteinen** sich an diese wenden zu wollen.
Gochachtungsvoll
Gustav Hohnstein in Riesa.
Dachsteinwerk und Dampfzelle
Riesa vorm. Feodor Helm G. m. b. H. in Göhlis.
Oswald Hahn in Aithirschstein.
Max Schirmer in Zeithain.
Sächsische Dachsteinwerke A.-G. vorm. A. von Patrikowsky in Forberge.
Dampfzelle Strehla a. E., G. m. b. H. in Strehla.
Friedrich Kirsten in Klein-Ügeln.

Halb-Auktion.
Montag, den 20. Februar 1905
von vormittags 9 Uhr an sollen auf **Glaubitzer Weiler** an den Meistbietenden gegen Barzahlung veräußert werden:
98 Aker Scheite,
90 Aker Holen,
104 Stangenhaufen,
66 Reifhaufen.
Küher und Stämme werden nach Tage abgegeben.
Bedingungen werden bekannt gemacht.
Glaubitz, 10. Februar 1905
Rühle.
Einige Waggon frische

Stehene Stangen,
von 3-16 Meter Länge (auch mehrere Zangenstangen), sind eingetroffen und offeriert solche billigst
G. A. Schulze, Meißnerstr. 34.
Ein größerer **Woken**
leere **Wein- und Cognakfassen**
sind zu verkaufen. Zu erstagen in der Exp. d. Bl.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbesserung
St. Ann. Mit 27 Abbildungen. Preis 8 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende von Kranken sind durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Nummer 21, sowie durch jede Buchhandlung.